

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **126 (1981)**

Heft 26-29

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

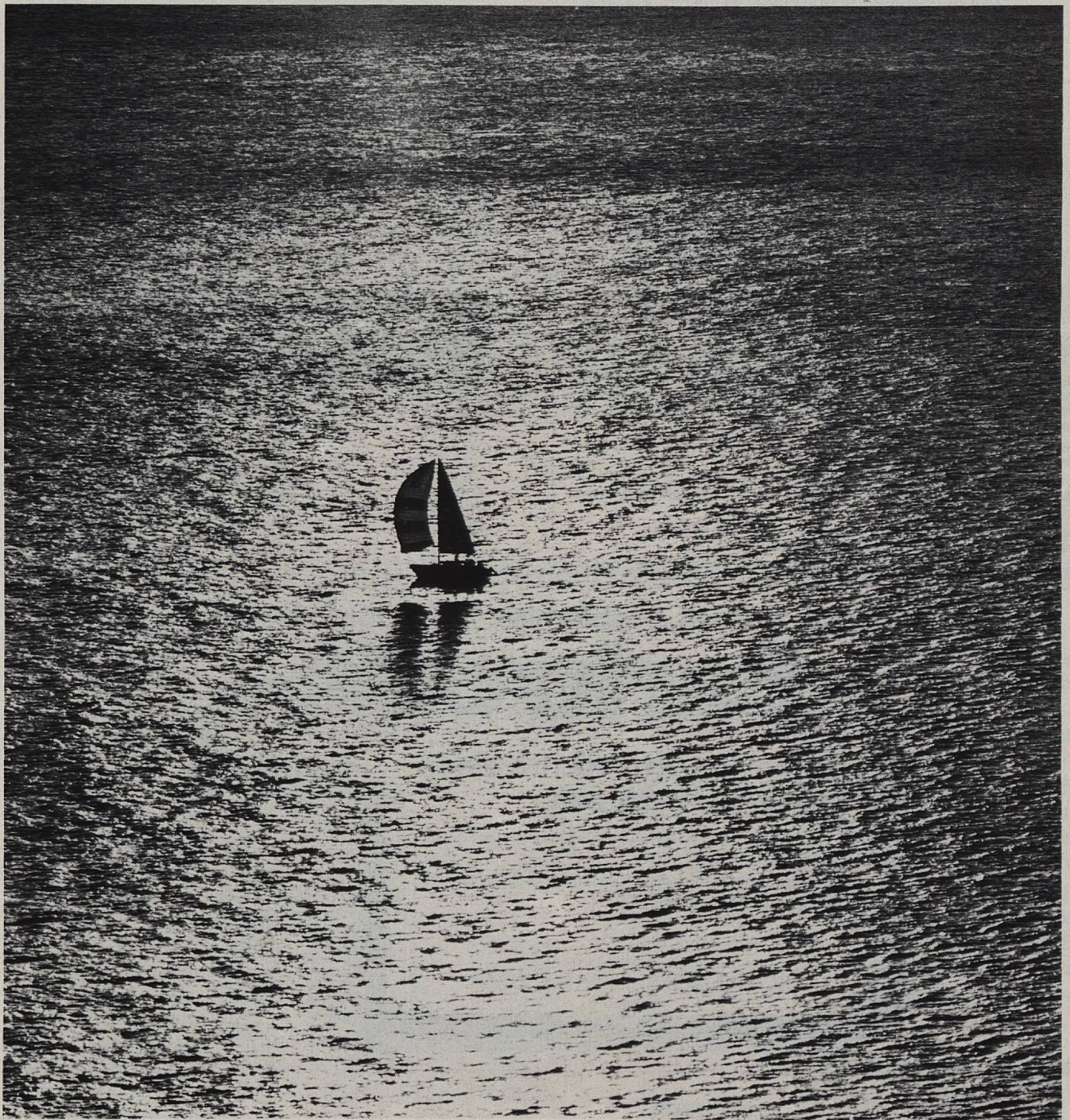
Lehrerzeitung

Schweizerische

Zeitschrift für Bildung, Schule und Unterricht · Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Rq 4566 gll

(Ausgabe mit «Berner Schulblatt», Organ des Schweizerischen Lehrervereins) 25.6.1981 · SLZ 26-29



Oberstufenschule Mettmenstetten-Knonau-Maschwanden

Wir suchen auf Frühling 1982

1 Sekundarlehrer(-lehrerin) phil. II

an unsere integrierte Oberstufenschule in Mettmenstetten.

Für Inhaber des Zürcher Sekundarlehrerpatents ist eine längerfristige Anstellung möglich.

Wir bieten:

- Gut ausgebaute Schulanlage, sämtliche Klassen parallelisiert, kollegiales Lehrerteam, unsere Schulgemeinde ist seit 1974 am Wahlfachversuch der Oberstufe beteiligt.

Für mündliche Auskünfte wenden Sie sich an: Ernst Schlatter, Sekundarlehrer, Tel. privat 01 767 00 79 oder Tel. Schule 01 767 12 37

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen so bald wie möglich, jedoch bis spätestens 15. September 1981 an: Max Huber, Präsident der Oberstufenschulpflege, Eschfeld, 8934 Knonau.

Stiftung Ref. Lehrlings- und Jungmännerhaus Zürich

sucht auf Frühjahr 1982 für das Lehrlingshaus Eidmatt in Zürich 7

Heimleiter-Ehepaar

Unser Haus bietet 30 Lehrlingen und jungen Männern, welche nicht im Elternhaus wohnen können, ein Heim.

Von den Heimleitern erwarten wir

- Christliche Grundhaltung
- Freude und Erfahrung im Umgang mit Jugendlichen
- Einsatzbereitschaft und Belastbarkeit

Die Ehefrau soll nach Massgabe ihrer Möglichkeiten die Arbeit mitgestalten.

Wir bieten:

- Selbständige Arbeit
- Lohn nach Vereinbarung
- 4-Zimmer-Wohnung im Hause

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Präsidenten des Stiftungsrates: M. Stehle, Burstwiesenstrasse 20, 8055 Zürich

Auskunft erteilen auch die bisherigen Heimleitern, M. Nänn, Eidmattstrasse 45, 8032 Zürich

Wir rüsten Sie professionell aus

- Unsere Stärken sind:
- Beratung
- Serviceleistungen
- Ein Angebot der besten Sportartikel, die es auf dem Weltmarkt gibt

**universal
sport**

3000 Bern 7	Zeughausgasse 27	Telefon (031) 22 78 62
3011 Bern	Kramgasse 81	Telefon (031) 22 76 37
2502 Biel	Bahnhofstrasse 4	Telefon (032) 22 30 11
1700 Fribourg	Bd. de Pérolles 34	Telefon (037) 22 88 44
1003 Lausanne	Rue Pichard 16	Telefon (021) 22 36 42
8402 Winterthur	Obertor 46	Telefon (052) 22 27 95
8001 Zürich	am Löwenplatz	Telefon (01) 221 36 92

Hotel Torrenthorn (oberhalb Leukerbad, 2450 m ü. M.)

Ideale Möglichkeit für Klassenlager. 6 Lager mit total 500 Schlafgelegenheiten. Die einzelnen Schlafräume sind in Zimmer zu 10, 12 und 16 Betten unterteilt. Für Selbstkocher stehen 5 Küchen und 6 Aufenthaltsräume zur Verfügung (Halb- oder Vollpension).

Vermietung von sehr schönen Einzel- und Doppelzimmern mit fliessendem Wasser.

Wanderer erreichen uns: von Leukerbad in etwa 2 1/2 Std., von Albinen in etwa 3 Std., von Kandersteg (Lötschenpass) in etwa 9 1/2 Std., von Ferden (Restipass) in etwa 5 bis 6 Std.

Auskunft und Vermietung: **Fam. Meinrad Arnold, 3952 Susten**
Tel. 027 61 11 17 Hotel, Tel. 027 63 27 48 Privat

Diskret. Schnell. Problemlos. Bei jeder Volksbank.

Barkredit

«Guten Tag, ich möchte einen Volksbank-Barkredit.»

Wir geben Ihnen gerne am Telefon Auskunft und veranlassen umgehend alles Notwendige.

In der nebenstehenden Kolonne finden Sie die Telefonnummer Ihrer nächstgelegenen Volksbank-Filiale.

Ihr Partner für alle Finanzierungsfragen
SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK



Ort	Telefon	Intern
Bern	031 66 61 11	6243
Zürich	01 228 11 11	3076-78
Basel	061 25 88 55	238
Solothurn	065 21 61 11	242
Luzern	041 24 33 44	271
St. Gallen	071 20 51 51	230
Winterthur	052 84 81 81	270/226
Schaffhausen	053 4 28 21	35
Biel	032 22 56 11	304/6/7
Brugg	056 41 91 21	86
Zug	042 21 72 73	31
Grenchen	065 9 25 15	24
Wetzikon	01 933 01 51	34
Olten	062 21 92 92	24

BESINNUNG

Titelbild:

Elementare Horizonte – Besinnung auf das Bleibende

Foto: Wolf Krabel, Stockholm

Rudolf Widmer: Aussteiger 1073

Umfrage «SLZ» 1075

Hauptergebnisse einer Befragung bei Abonnenten und Nichtabonnenten der «SLZ»; der knappe redaktionelle Kommentar weist auf die Grundproblematik des «polyvalenten» Organs hin und plädiert für Solidarität zu einer fach- und stufenübergreifenden pädagogischen Zeitschrift mit schulpolitischen und schulreformerischem Anteil

SCHUL- UND BERUFSPOLITIK

Aus den Sektionen: BE: Forderungen zum Wahlfachunterricht; **AG:** Gegen Abbau von Lehrerstellen 1074

Dr. A. Gilgen: Zur Lehrerfortbildung 1077

SCHUL- UND BERUFSFRAGEN

Dr. W. Gut: Wege zur humanen Schule 1078

Als Annäherungswege werden u. a. genannt und begründet: Achtung der Menschenwürde, christliches Ethos und Weltbild, Personalisierung

Diana Bach: Offene Schulen 1081

Bericht über ein pädagogisches Seminar des Film-Instituts Zürich (29. bis 30. Mai 1981), in dem alternative Schulmodelle und Möglichkeiten eines offenen Unterrichts vorgestellt wurden. Gefordert wurden u. a. angstfreies Klima, Verzicht auf Notendruck, offenes und soziales Lernen

UNTERRICHTSPRAXIS

W. Brönnimann:

Eltern, Lehrer, Schulbehörden im Gespräch 1085

Neue Wege in der Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus, beispielhaft aufgezeigt an dem in Reinach BL erprobten Modell. Vorschläge, Erfahrungen

Dr. A.M. Schwarzenbach:

Ein Schülerexperiment zum Thema «Rauchen» 1089

Welche Säuberungsleistung müsste die Lunge eines inhalierenden Rauchers erbringen können? Eindrückliche Beweisführung mittels eines Experimentes

M. Johner: Schülerkontakte FR-SO 1981 1091

Der Bericht möchte zur Weiterführung, Nachahmung und Institutionalisierung anregen

Carlo Vella: Die Wandtafel, ein verkannter Helfer 1092

Ludovica Hainisch-Marchet: Christopher 1093

Sepp Born: Spielen beim Schwimmen? 1094

Zum Artikel über «Punktmengen in der Ebene» 1088

FORUM

Strafprüfung 1095

Dr. Karl Frey: Sag NEIN (zur Rechtsverletzung) 1095

VARIA

Personalien: Seminardirektor Dr. Waldner im Ruhestand 1097

GV des Schweizerischen Vereins abstinenter Lehrer 1097

Lehrervereinigung an der Schweizerschule Madrid 1099

Kurse/Veranstaltungen 1099

Aussteiger

Nicht jeder Mensch bleibt zeit seines Lebens seinem angestammten oder erlernten Beruf treu. Berufswechsel sind durchaus normal und legitim, auch für Lehrer.

Wenn Lehrer «aussteigen», tun sie dies meist ohne Aufhebens; sie wenden sich still und fast anonym einer Tätigkeit zu, die ihnen vielleicht weniger Verantwortung, vielleicht mehr sichtbaren Erfolg oder auch mehr Lohn bringt.

In letzter Zeit sind etliche Jungkollegen ausgestiegen, und sie haben dies mit einem Paukenschlag, mediengerecht, kundgetan. Sie verunglimpfen unser Schulsystem, sie verleumden den Lehrerberuf und wollen sich damit möglicherweise von jeglicher Schuld am eigenen Misserfolg befreien. In ihrer Kritik gehen sie oft so weit, dass sich altgediente oder in ihrem Wirken glückliche Schulmeister fragen müssen, ob sie noch zufrieden sein dürfen in ihrem Beruf und wer denn eigentlich einen Psychiater nötig habe. Laien erhalten aus illustrierten Zeitungen gar den Eindruck, die da und dort provokativ Aussteigenden seien ein überzeugender Beweis für die Verkommenheit und das Ungenügen

unseres Schulsystems. Die Aussteiger werden als Helden gefeiert, als pädagogische Winkelriede gleichsam, die in die erstarrte Schulfront mutig eine Bresche reissen und nach vorn stürmen, um... wofür?

Wir verurteilen Aussteiger nicht. Sie sind aufrichtig, sie stehen dazu, den falschen Beruf gewählt zu haben, und ersparen ihren Schülern einen frustrierten und heillos frustrierenden Lehrer. Mögen sich die jungen Aussteiger in ihrem neuen Berufsfeld weniger einsam und deplaziert vorkommen; wir wünschen ihnen Befriedigung und Erfolg. Was aber machen wir und jene, die die entstandene Lücke ausfüllen müssen? Wir wollen uns weiter einsetzen; jede Verbesserung der Schule beginnt mit uns selbst! Einzelne Aussteiger im Lehrerberuf sind kein Anlass, nur ihretwegen unsere Schule von Grund auf in Frage zu stellen.

Rudolf Widmer

Lehrerzeitung Schweizerische

erscheint wöchentlich am Donnerstag
126. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 3723 06

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breichtenstr. 13, 3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion der «Schulpraxis»-Nummern (ohne «SLZ»-Teil)

Ständige Mitarbeiter:

Gertrud Meyer-Huber, Liestal
Peter Vontobel, dipl. Psych., Jona
Dieter Deiss, Sulz bei Laufenburg
Hermengild Heuberger, Hergiswil b. Willisau

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Beilagen der «SLZ»:

Berner Schulblatt (wöchentlich, nur «Berner Auflagen»)
Redaktion: Hans Adam

Stoff und Weg
Unterrichtspraktische Beiträge

Bildung und Wirtschaft (monatlich)
Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirtschaft», Stauffacherstr. 127, Postfach, 8026 Zürich, Telefon 01 242 42 22

Buchbesprechungen (8- bis 10mal jährlich)
Redaktion: E. Ritter, Päd. Dokumentationsstelle, Rebgeasse 1, 4058 Basel

Berner Schulpraxis (8mal jährlich)
Redaktion: H. R. Egli, Breichtenstr. 13, 3074 Muri

Transparentfolien (2- bis 4mal jährlich)
Redaktion: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: Heinz Hersberger (Basel), Dr. Kuno Stöckli (Zürich), Peter Jeker (Solothurn). – Zuschriften an H. Hersberger, 4497 Rütenberg

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: W. Gadiant, Gartenstrasse 5b, 6331 Oberhünenberg

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktorin: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstr. 31, 8035 Zürich

SKAUM-Information (4mal jährlich)
Beilage der Schweizerischen Kommission für audiovisuelle Unterrichtsmittel und Medienpädagogik
Redaktion: Dr. C. Doelker, c/o Pestalozzianum, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk
Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

echo (4mal jährlich)
Mitteilungsblatt des Weltverbandes der Lehrerorganisationen (WCOTP)

Informationen Bildungsforschung (nach Bedarf)

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80-148
Verlagsleitung: Tony Holenstein

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen
Inseratenteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise (inkl. Porto):

Mitglieder des SLV	Schweiz	Ausland
	Fr. 36.—	Fr. 52.—
jährlich	Fr. 20.—	Fr. 30.—
halbjährlich		
Nichtmitglieder	Fr. 47.—	Fr. 63.—
	Fr. 26.—	Fr. 36.—
jährlich		
halbjährlich		

Einzelpreis Fr. 2.— (Sondernummer Fr. 3.—) + Porto

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen
sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrerzeitung», Postfach 56, 8712 Stäfa.

Interessenten und Abonnenten aus dem Kanton Bern melden sich bitte ausschliesslich beim Sekretariat BLV, Brunnengasse 16, 3011 Bern, Telefon 031 22 34 16.

Aus den Sektionen



BERN

Die Lehrerschaft wünscht Abschaffung der Verpflichtung zum Besuch von Kursen für das Erteilen von Wahlfachunterricht

Wer an der Oberstufe der Primarschule *zusätzlichen Wahlfachunterricht* (Französisch, Mathematik, Deutsch) erteilt, ohne im Besitze eines *Ausweises* zu sein, der in Kursen erworben werden kann, erhält für diese Lektionen um 10% weniger Lohn. Diese Regelung hat organisatorische Schwierigkeiten zur Folge, indem sie zu einer *unpädagogischen Haltung* verführt und der Qualität des Wahlfachunterrichts schadet, weil *erfahrene Lehrer*, die keinen entsprechenden Ausweis besitzen, die *Übernahme wegen der Lohnkürzung ablehnen und ihn den Teilpensenlehrern übertragen, denen wichtige Erfahrungen fehlen und die ohnehin als Wanderlehrer von Klasse zu Klasse genug Schwierigkeiten haben.*

Anlässlich der Abgeordnetenversammlung vom 27. Mai 1981 wurde daher einstimmig beschlossen, den Kantonalvorstand des BLV zu beauftragen,

- dafür zu sorgen, dass das *Ausweisobligatorium* für das Erteilen von Wahlfachunterricht *aufgehoben* und dass Wahlfachunterricht wie der übrige Unterricht *entschädigt* wird;
- eine Regelung anzustreben, bei der *alle Lehrerkategorien gleich behandelt* werden;
- dahin zu wirken, dass den Lehrern, welche Wahlfachunterricht erteilen, ein den

AG: Gegen den Abbau von Lehrerstellen

Mit grossem Befremden stellen die Delegierten des Aargauischen Lehrervereins (ALV) fest, dass im Regierungsprogramm für die Jahre 1981–1985 ein Abbau von insgesamt 110 Lehrerstellen bis zum Jahre 1985 vorgesehen ist.

Nachdem sich die *Stimmbürger* anlässlich der Abstimmung über die *Initiative für kleinere Schulklassen nur knapp gegen eine generelle Höchstzahl von 25 Schülern ausgesprochen haben*, empfindet die aargauische Lehrerschaft den geplanten *Abbau als einen krassen Vertrauensmissbrauch*. Solange die Höchstzahlen von 28 Schülern an der Primarschulstufe und von 25 Schülern an der Oberstufe noch dauernd überschritten werden, kann für den ALV ein Stellenabbau nicht zur Diskussion stehen.

Der ALV erwartet deshalb von der Regierung und vom Grosse Rat, dass im Regierungsprogramm 1981–1985 auf eine Reduktion der Lehrerstellen verzichtet wird. *Resolution der DV ALV vom 10. Juni 1981*
Die Delegierten *missbilligten* auch die Absicht des Regierungsrates, die *Besoldungsrevision* um ein Jahr auf den 1.1.1983 *hinauszuschieben*.

- Erfordernissen entsprechendes *freiwilliges Kursangebot* für die persönliche Fortbildung zur Verfügung steht;
- den Standpunkt zu vertreten, dass die *Grundausbildung* den Lehrer befähigen muss, *allen* in sein Patent eingeschlossenen Unterricht auf seiner Stufe zu erteilen.

Es bleibt zu hoffen, dass der Bernische Lehrerverein mit diesen Forderungen bei der Erziehungsdirektion auf Verständnis stösst.
H. A.

Gesucht pädagogisch und schulpolitisch Interessierte (Lehrerinnen, Lehrer, Schulpfleger, Eltern)

die bereit sind, ein bis zwei Stundenlöhne einzusetzen (Fr. 36.–/47.–)
für ein *persönliches Abonnement auf die*

Lehrerzeitung Schweizerische

Sie erhalten dafür Gelegenheit, über 40mal Informationen, Orientierung, Anregungen, unterrichtspraktische Hilfen, Besinnliches und Kritisches, Heiteres und Ernstes aus einer vielseitigen, offen geführten Fachzeitung auszulesen.

Ihre *Abonnementsbestellung (auch für Geschenke)* nimmt gerne entgegen:
Sekretariat SLV, Postfach 189, 8057 Zürich (Tel. 01 311 83 03).

Umfrage «SLZ»

(Herbst 1980)

1. Vorgehen

Im Zusammenhang mit der notwendigen Abonnentenwerbung beantragte die Redaktionskommission eine systematische, statistischen Kriterien genügende Befragung von Abonnenten und Nichtabonnenten der «SLZ» und arbeitete einen differenzierten Fragebogen aus; der Zentralvorstand bewilligte die dazu erforderlichen Mittel zu Lasten Rechnung «SLZ» im Betrag von Fr. 8000.-. Im Verlaufe der Sommermonate 1980 befragte Frau Greta Deiss, Sulz b. Laufenburg, teilweise unterstützt durch Dieter Deiss, Sekretär des Aarg. Lehrervereins, 149 «SLZ»-Abonnenten (repräsentative Auswahl unter besonderer Berücksichtigung der Kantone BE und BL mit obligatorischem Abonnement) sowie 149 Lehrerinnen und Lehrer aus den Kantonen AG, BS, LU, SG, TG und ZH. In dieser zweiten Stichprobe fanden sich 34 Abonnenten der «SLZ». Die Rohauswertung besorgte Peter Vontobel, dipl. Psychologe.

2. Allgemeine Feststellungen

Die «SLZ» ist als Vereinsorgan und pädagogisches Fachblatt durchaus bekannt, gemäss Umfrage gleichrangig mit der «Neuen Schulpraxis» und «schule 81». Lehrer der Mittel- und der Oberstufe sowie ältere Lehrer abonnieren die «SLZ» häufiger. Es gibt sehr viele «SLZ»-Zweitleser. Von den erfassten Nichtabonnenten stellen zwei Drittel fest, dass sie auch bei einer Änderung in Gestaltung und/oder Inhalt der «SLZ» von einem Abonnement absehen würden; 12% der «eingefleischten Nichtabonnenten» würden immerhin ein Abonnement in Betracht ziehen, wenn gewisse Änderungen erfolgten, insbesondere wenn mehr praxisbezogene Beiträge geboten würden.

3. Beurteilung der äusseren Gestaltung

Die äussere grafische Gestaltung (Stand 1980, seither sichtbar verbessert!) wurde von 80% als «gut», «recht», «übersichtlich» bezeichnet; 20% wünschten sich eine «attraktivere», weniger «altmodische», weniger «biedere» Gestaltung. Die Kostenfrage stand nicht zur Diskussion! Als *Durchschnittswert* aller befragten Abonnenten ergab sich bei einer vier-

stufigen Skala (1 = sehr gut, 2 = eher gut, 3 = eher nicht gut, 4 = gar nicht gut) 1,85.

4. Wo liegen die Leserinteressen?

Das Spektrum der «SLZ» umfasst gewollt die Bereiche Schul- und Berufspolitik, Schul- und Berufsfragen, Besinnung, Unterricht, Diskussion, Fortbildung, Hinweise sowie eine Reihe thematisch orientierter Beilagen. Sowohl Lokales, Kantonales, Eidgenössisches wie Internationales aus dem Bereich des Bildungswesens muss abgedeckt werden.

Am *liebsten* gelesen werden:

- praktische Beiträge (31%)
- pädagogisch-psychologische Fragen (22%)
- Editorials (14%; über 55 Jahre: 26%, unter 35 Jahre: 3%!)
- aus anderen Kantonen (13%)
- Inserate/Stellen (10%)
- Schulpolitik/Schulreform (8%)
- Bücherhinweise (8%)
- Veranstaltungen/Kurse (5%)
- Beilagen (5%)

Was wird am *wenigsten* gelesen? (100% = alle Abonnenten)

- 28%: lange Beiträge
- 16%: Sektionsnachrichten
- 8%: Artikel für andere Stufen
- 5%: Standespolitisches/Politisches

74% der Abonnenten schätzen eine der zahlreichen «SLZ»-Beilagen *besonders*. Dabei ergibt sich folgende «Hitparade»:

Bildung und Wirtschaft	42%
(davon 4% weiblich, 52% männlich)	
Berner Schulpraxis	19%
Stoff und Weg	17%
Buchbesprechungen	16%
Zeichnen und Gestalten	16%
Transparentfolien	14%
Jugendbuch	8%
übrige Beilagen weniger als	7%

Die nachfolgende Tabelle zeigt die *Rangordnung der thematischen Interessen* bei 149 befragten «SLZ»-Abonnenten sowie bei der Stichprobe unter 149 Lehrerinnen und Lehrern (in Klammern die Rangnummer bei Nichtabonnenten). *Die Interviewten mussten zu den 23 genannten Themen spontan erklären, welches Interesse diese Frage für sie habe* (Skala: 1 = interessiert mich sehr, 2 = interessiert mich zum Teil, 3 = interessiert mich kaum, 4 = interessiert mich überhaupt nicht). Dabei spielte keine Rolle, ob die Thematik gerade oder früher in der «SLZ» zur Sprache gekommen war (und in welcher Weise), sondern

Da steht nun schwarz auf weiss und statistisch repräsentativ, was sich «SLZ»-Leser wünschen. Ist dies Mass und Zuschnitt der Lehrerschaft von 1980? – Mit Unbehagen und betroffen stelle ich fest, dass ich in einigen Belangen andere redaktionelle Prioritäten setze, dass Sachzwänge eines Vereinsorgans kaum begriffen werden, dass Erwartungen sowohl Junger wie Alter als auch der Kolleginnen und Kollegen der verschiedenen Stufen weit auseinandergehen. Wollen wir und brauchen wir somit stufen- und fachbezogene Organe, Spezialistentum, pädagogisch-didaktische Atomisierung und zugleich, in der Zersplitterung, im Verzicht auf interkantonale Solidarität und Gemeinsamkeit, standes- und schulpolitische Wirkungslosigkeit?

Die «SLZ» steht und fällt mit der Bejahung der Idee, dass es fach- und stufenübergreifende Anliegen und gemeinsame standes- und schulpolitische Aufgaben gibt. Ich meine, wir müssen uns immer wieder um Grundsätzliches, um das Ethos unseres Standes, aber auch um eine gemeinsame Bildungsidee und Bildungspolitik bemühen, um grundsätzliche Orientierung und Besinnung, um eine in der richtigen Richtung voranzutreibende Reform der Volksschule.

Ein «SLZ»-Chefredaktor, der nicht solche Ziele verfolgen würde, der bloss die gerade akuten und oft zufälligen Konsumbedürfnisse der verschiedenen Leserkategorien befriedigen wollte, würde möglicherweise geschäftstüchtig seine «Kundenzeitschrift» managen und beliebt machen, aber letztlich die Sache (causa) unseres Standes – unseres Berufes – verraten. Was mich betrifft, so gedenke ich weiterhin dem «SLZ»-Leser Besinnliches und Grundsätzliches, die Praxis Erhellendes, sein Selbstverständnis Herausforderndes, die Schul- und Bildungspolitik «Hinterfragendes» und auch mehr als pädagogisches Kurzfutter zuzumuten, und an Berufs- und Standespolitik und solidarischem Zusammenstehen wenig Interessierte werden immer wieder SLV- und Sektionsnachrichten und viel anderes mehr angeboten bekommen.

Akzentverschiebungen und Verbesserungen sind weiterhin möglich; die Umfrageergebnisse weisen hier den Weg. Einiges wurde seit deren Auswertung schon gemacht, weitere Schritte sind geplant. Dazu braucht es auch die Mitarbeit der Leser, die Treue und Solidarität bisheriger und neuer Abonnenten, es braucht Inserenten und, das ist am leichtesten zu verwirklichen, meinen vollen Einsatz. J.

es ging einzig um Feststellung der aktuellen und latenten Leseinteressen. Das Ergebnis ist aufschlussreich für die redaktionelle Politik, darf aber nicht ausschliesslicher Masstab sein.

1,00

Interessen-Rangliste

(1 = interessiert mich sehr / 2 = interessiert mich zum Teil / 3 = interessiert mich kaum / 4 = interessiert mich überhaupt nicht)

	Mittelwert	Rang Abon- nenten	Rang Nichtabon- nenten
t) Verhaltensabweichungen bei Schülern	1,36	1	4
a) Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrern	1,38	2	1
n) Lehreraus- und -fortbildung	1,43	3	3
e) Schulen in anderen Kantonen	1,48	4	8
h) Grundsätzliche Erziehungsfragen	1,55	5	6
g) Schulreform/Schule von morgen	1,60	6	5
x) Information über Schulprodukte	1,72	7	10
f) Schulen im Ausland	1,79	8	18
p) Freiheit des Lehrers	1,83	10	13,5
b) Disziplinprobleme mit Schülern	1,83	10	15
c) Zusammenarbeit Lehrer – Behörden	1,83	10	17
u) Erkenntnisse der Erziehungswissenschaft	1,85	12	12
q) Tätigkeit des SLV	1,86	14	11
m) Lehrer in Gesellschaft/Lehrerrolle	1,86	14	13,5
k) Übertritts-/Promotionsfragen	1,86	14	7
j) Leistungsmessung in der Schule	1,87	16	9
l) Materialien/Arbeitshilfen für den Unterricht	1,95*	17	2
v) Anstellungs-/Wiederwahlbedingungen	2,05	18,5	16
i) Schulpolitik	2,05	18,5	20
o) Philosophisch-pädagogische Fragen	2,06*	20	21
y) Audiovisuelle Medien	2,08*	21	19
d) Besoldungsfragen	2,37	22	23
r) Tätigkeit der LV in den Kantonen	2,39	23	22

2,50

theoretischer Mittelwert

4,00

* Hier grössere Streuung der Antworten, d. h. die einen wünschen die Berücksichtigung, die andern wollen und brauchen dies nicht.

Was sollte in der «SLZ» nach Meinung der Abonnenten eher mehr oder eher weniger zur Sprache kommen?

1 = eher mehr
2 = gerade richtig
3 = eher weniger

Mittelwerte (in Klammern Rangplatz)

Themengebiet	Gesamtrang	Frauen (N = 30)	Männer (N = 100)
Verhaltensabweichungen bei Schülern	1	1,57 (1)	1,71 (3)
Schulen im Ausland	2,5	1,67 (2,5)	1,74 (4)
Schulen in andern Kantonen	2,5	1,77 (5,5)	1,58 (1)
Konkrete Materialien/Arbeitshilfen	4	1,79 (7)	1,67 (2)
Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrern	5	1,77 (5,5)	1,77 (5)
Disziplinprobleme mit Schülern	7	1,67 (2,5) $p < 0,05$	1,90 (11,5)
Zusammenarbeit Lehrer-Schulbehörden	7	1,69 (4)	1,85 (10)
Lehreraus- und -fortbildung	7	1,80 (8)	1,78 (6)
Leistungsmessung in der Schule	9	1,83 (9)	1,82 (9)
Schulreform/«Schule von morgen»	10	1,97 (12,5)	1,81 (8)
Grundsätzliche Erziehungsfragen	11	1,93 (10,5)	1,90 (11,5)
Lehrer in der Gesellschaft/Lehrerrolle	12,5	1,97 (12,5)	1,94 (13)
Information über Produkte für die Schule	12,5	1,93 (10,5)	1,96 (14,5)
Übertritts-/Promotionsfragen	14	2,07 (19) $p < 0,05$	1,80 (7)
Freiheit des Lehrers	15	2,00 (15)	2,00 (16)
Schulpolitik	17	2,17 (19)	1,96 (14,5)
Tätigkeit des SLV	17	2,00 (15)	2,01 (17,5)
Erkenntnisse der Erziehungswissenschaft	17	2,00 (15)	2,01 (17,5)
Anstellungs-/Wiederwahlbedingungen	19	2,07 (19)	2,04 (19)
Audiovisuelle Medien	20	2,07 (19)	2,07 (20,5)
Besoldungsfragen	21	2,31 (23)	2,07 (20,5)
Tätigkeit der LV in den Kantonen	22	2,23 (21)	2,21 (22)
Philosophisch-pädagogische Fragen	23	2,24 (22)	2,24 (23)

Es besteht keine exakte Übereinstimmung mit der Rangliste der Interessen (evtl. weil die Befragten für ihre Spezialinteressen auch andere Quellen benutzen, für andere Gebiete aber die «SLZ» als bequeme Quelle schätzen).

10 Jahre ZAL

(Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Lehrerfortbildung)

Als der Erziehungsrat am 24. Mai 1971 den Beschluss zur Bildung und Nomination der ZAL fasste, war dies kein dirigistischer Hoheitsakt, der die Zusammenarbeit der Lehrer vorschrieb, sondern das formelle Absegnen einer aus der Eigeninitiative der Lehrerorganisationen ins Leben gerufenen Arbeitsgemeinschaft. Diese Eigeninitiative war und ist Lebensnerv und Lebensenergie der gesamten freiwilligen Lehrerfortbildung, auf deren erspriessliches Gedeihen die Verantwortlichen stolz sein dürfen.

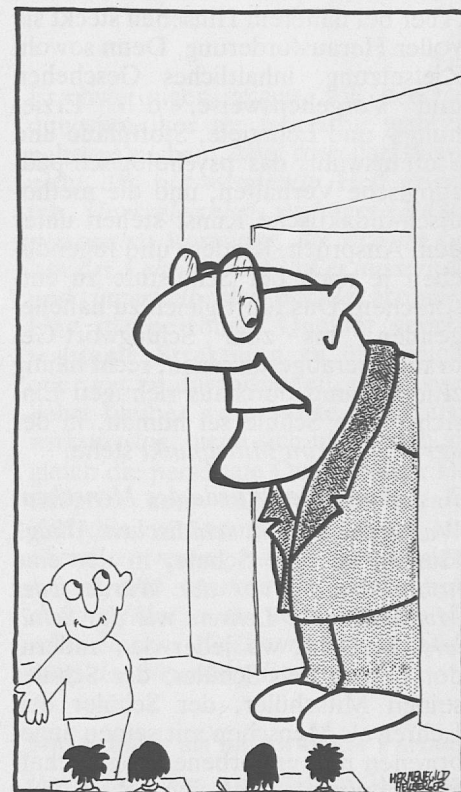
Dass die Volksschule und auch die Lehrerorganisationen in Stufen unterteilt und organisiert sind, hat seine guten Gründe und Vorteile, bekanntlich aber auch Nachteile, die sich gelegentlich in einseitigem Stufendenken und mangelnder Koordination äussern. Diesen Nachteilen wirkt die ZAL entgegen. Sie ist die einzige freiwillig geschaffene Gemeinschaft aller Stufenorganisationen; sie hat zudem die löbliche Eigenart, dass darin effi-

zient gearbeitet wird, was gewiss nicht allen Gremien nachgesagt werden kann.

Schliesslich manifestiert sich in der ZAL der Wille des Lehrerstandes, für die eigene Fortbildung die Hauptverantwortung zu tragen und die vom Staat bereitgestellten Mittel treuhänderisch und zweckmässig zu verwenden. Auch bei den vom Erziehungsrat obligatorisch erklärten Fortbildungsveranstaltungen sind die Lehrerorganisationen in der Regel für den Vollzug allein- oder mitverantwortlich. Ein Berufsstand, der die freiwillige Fortbildung in solchem Masse pflegt und auch frequentiert, ist gesund, initiativ, selbstbewusst, aber auch selbstkritisch und dem Neuen nicht verschlossen. Eigenschaften, die Grundlage zu einem berechtigten Berufsstolz sind.

Mit diesen Worten dankt Erziehungsdirektor Dr. A. Gilgen der «Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Lehrerfortbildung» für ihre zehnjährige erfolgreiche Tätigkeit.

Über Ziele und Leistungen orientiert eine bemerkenswerte Broschüre. (Bezug: ZAL, Stampfenbachstrasse 121, 8035 Zürich. Telefon 01 362 88 30)



Keine Angst vor Schulbesuch – Sie sind fortgebildet!

Wege zur humanen Schule

Von Regierungsrat Dr. Walter Gut, Erziehungsdirektor des Kantons Luzern (Luzern)

In der bildungspolitischen Diskussion dieser Tage spielt die Forderung nach einer humanen Schule eine zentrale Rolle. Diese Forderung bedeutet zugleich Kritik an der heutigen Schulwirklichkeit, der man vorwirft, sie sei, wenn nicht «unmenschlich», so doch zu wenig human. In unmittelbarer Nähe zu solcher Kritik steht der Vorwurf, die Schule heute erzeuge unangemessenen Leistungsdruck. In breit angelegten und endlos wiederholten Diskussionen sinken solche häufig verwendeten Begriffe rasch zu scharfem Schlagwörtern und aggressiven Reizworten herab, und in solchem Zustand eignen sie sich kaum mehr zur Analyse der Realität und auch nicht für redliche, weiterführende Gespräche. Wenn man also über aktuelle Schulfragen in gemeinsamem Gespräch wirklich weiterkommen will, muss man stets präzisierend umschreiben, wovon man spricht, auf welche Realität man Bezug nimmt und welches Ideal man vor Augen hat.

In den folgenden Überlegungen wollen wir uns umsichtig an die ideale Vorstellung einer humanen Schule herantasten. In die Nähe des Ideals gelangen wir nicht durch die simple Befolgung einer Sammlung von Rezepten oder durch die Verordnung von bestimmten Methoden. Vielmehr eröffnen sich die Wege erst durch das Zusammenwirken von personalen Vorgehensweisen und davon geprägten Handlungsweisen. Sie werden erkennbar und damit begehbar, sobald sich der Wanderer auf das ideale Fernziel einstellt und innerlich «umstellt». Dabei gilt es zugleich zu beachten, dass von der Einsicht zur Tat immer noch ein weiter Weg führt, und dass, wer gute Einsichten gewonnen hat, nicht davon dispensiert ist, diesen Weg selbst, womöglich mit zügigem Schritt, zurückzulegen.

Der nachfolgende Versuch will nicht abschliessend verstanden sein; er bedarf der Ergänzung aus andern Erfahrungsbereichen.

Annäherungen an das Ideal

1. Der Mensch im Mittelpunkt

Die humane Schule muss dem jungen Menschen gemäss sein. Diese Aussage erscheint auf den ersten Blick banal. Aber bei näherem Hinsehen steckt sie voller Herausforderung. Denn sowohl Zielsetzung, inhaltliches Geschehen und Vorgehensweise, d.h. Erziehungs- und Lehrziele, Stoffpläne und Stoffauswahl, das psychologisch-pädagogische Verhalten, und die methodisch-didaktische Kunst stehen unter dem Anspruch, Kindern und Jugendlichen je nach der Schulstufe zu entsprechen. Das führt gleich zu naheliegenden, bis zum Schlagwort-Gebrauch herabgesunkenen, recht häufig zitierten und durchaus richtigen Einsichten, jene Schule sei human, in der der Mensch im Mittelpunkt stehe.

2. Achtung der Würde des Menschen

Was heisst dies im schulischen Alltag? Human ist eine Schule, in der eine hohe Achtung vor der Würde jedes Menschen, des Lehrers wie des Schülers, herrscht, wo jeder den andern: der Lehrer den Schüler, der Schüler seinen Mitschüler, der Schüler den Lehrer als Menschen mit seinen angeborenen und erworbenen Eigenschaften annimmt, auf ihn Rück-Sicht nimmt, ihm in guter Absicht und edler Haltung begegnet, wo jeder die

Macht, die ihm zusteht, nicht missbraucht, Überlegenheit nicht ausspielt und bestätigt haben möchte und alle jene versteckten, wie Nadelstiche wirkenden feinen Formen von Quälereien und Plagereien vermeidet, wo vielmehr jeder dem andern «wohl» will, ihm Gerechtigkeit zuteil werden lässt und ihn nach Massgabe seines eigenen Vermögens fördert.



Das Kind «im Mittelpunkt»?

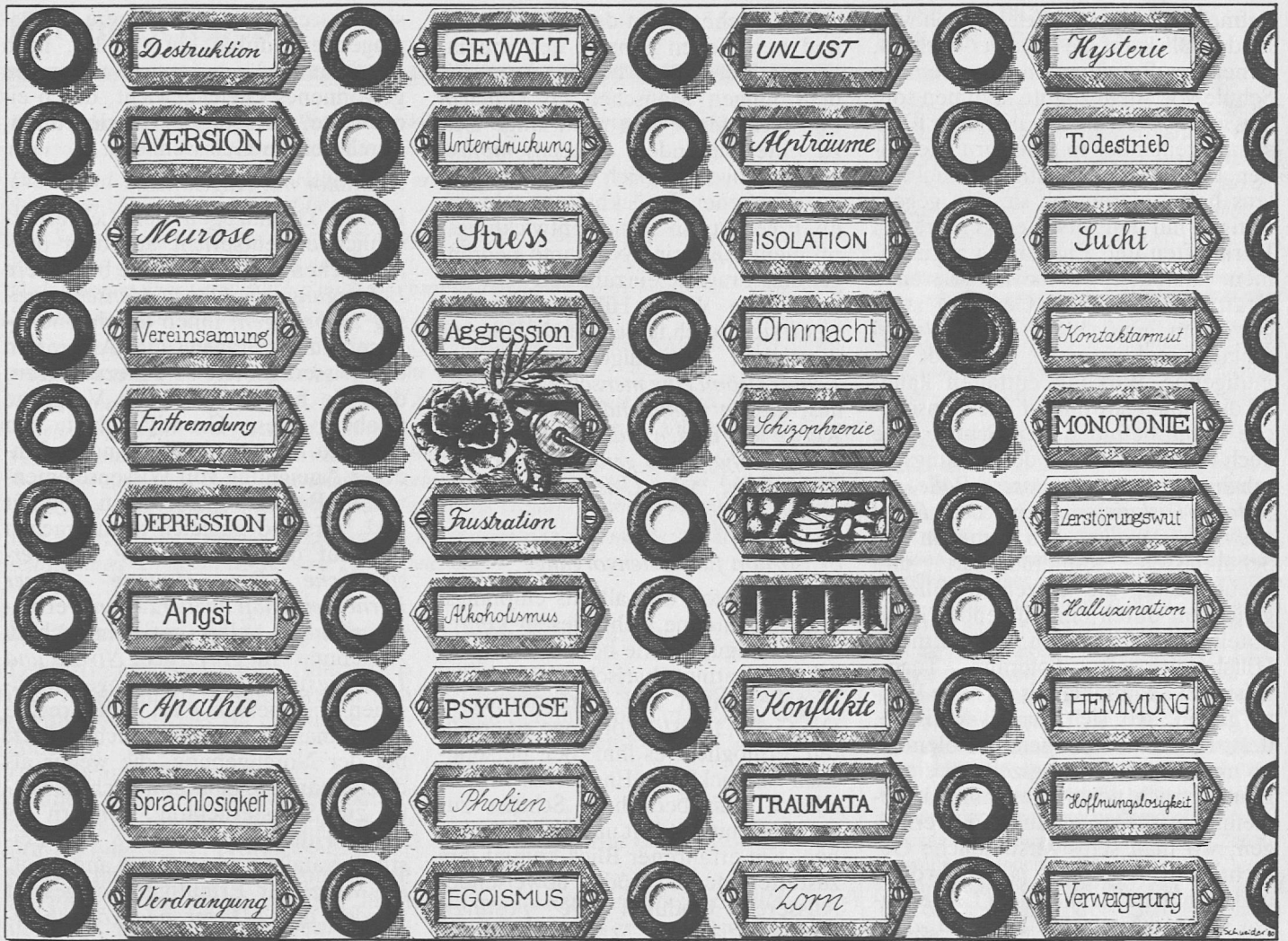
Foto: K. Zimmermann, Köln

3. Ein christliches Menschenbild

Human ist eine Schule, wo sozusagen selbstverständlich und gerade deshalb mit starker verborgener Kraft das christliche Menschenbild real anwendend ist: das Bild des Menschen, der gemäss seiner durch den Schöpfer geschenkten innern Würde der werden soll, zu dem er nach einem verborgenen Heilsplan bestimmt ist, der fähig ist, in seinem Innersten dem personalen Gott Raum zu geben und eben gerade in der vorbehaltlosen Begegnung mit Ihm in gnadenhafter Weise sich selbst zugleich findet, der also im Grunde seines Herzens weiss, dass er nur dann, wenn er, diese Welt übersteigend, «transzendierend», Gott wirklich sozusagen zum Partner gewinnt, auch zur eigenen personalen Vollendung gelangt. Es ist auch das Bild eines Menschen, der die Freiheit hat, seine Anlagen und Tendenzen zum Guten oder zum Bösen zu entwickeln, des Menschen, der der Erlösung von oben und besonders in den «Entwicklungsschüben» der Personwerdung auch der führenden, wegweisenden Begleitung durch die ihm zur Seite gestellten Erwachsenen bedarf, der aber nur in Freiheit und durch eigenes Bemühen zur Vollendung kommt. Und es ist das Bild eines Menschen, der der Liebe bedarf und der zum Verschenken der Liebe in gottgewollter Mitmenschlichkeit berufen ist, und gerade dadurch den befreienden, alles tragenden Lebens-Sinn erfahren darf.

4. Den ganzen Menschen sehen

Human ist eine Schule, in der der Mensch als Ganzer, nicht bloss mit partikularen Aspekten, angenommen, gefördert und entfaltet wird. Es ist der liebebedürftige, gemüthafte, Geborgenheit und Selbständigkeit heischende, intelligente, zu abstraktem Denken fähige, neugierig-forschende, mit vielfältigen Anlagen, Fähigkeiten und Charakter-Eigenschaften ausgestattete junge Mensch, der in unserer Mitte steht, den man nicht einfach in der einseitigen Kommunikation mit dem abstraktionsfähigen Verstand mit Elementen eines ungeheuerlich angewachsenen Wissensstoffes vollstopfen darf, dem man im Unterricht vielmehr menschlich – psychologisch, pädagogisch, didaktisch – begegnen, ihn in den Prozess der Wissensvermittlung



Alarm-Zeichen einer noch wenig humanen Gesellschaft

Grafik: Brigitte Schneider, Flensburg

voll, d.h. auch mit dem Gemüt und mit allen übrigen Potenzen des Geistes und des Körpers, einbeziehen muss. Als Voll-Mensch will dieser Schüler – aber auch der Lehrer – dem Menschen begegnen, der Wissen vermittelt oder empfängt. Das schliesst den Mut des Lehrers ein, seinem Schüler auch ausserhalb der Schulstube in sozusagen entwaffnender Offenheit – integral, nicht funktional – zu begegnen. Die Humanität ist in unserer Gesellschaft und auch in der Schule eben gerade deswegen in Gefahr, weil zu viele Menschen den Mitmenschen nicht mehr als ganzheitlichen Menschen, sondern nur unter funktionalen Aspekten erfahren.

5. Vom humanen Schul-Klima

Human ist eine Schule, in der ein durchgehendes Klima der Freude herrscht, ein Klima der Ermutigung, der Güte und Geborgenheit, der positiven Impulse, des grundlegenden Wohlwollens, eines nicht einfach naiven, aber doch sozusagen «bevorschussen-

den» Optimismus, wo eine Form des geordneten, disziplinierten Zusammenlebens sich aus der elementaren Einsicht ergibt, dass jeder jedem Rücksicht und Einfühlsamkeit schuldet, wo aber auch durch überlegene, kluge, feste Führung Auswüchse beschnitten und Spielregelverletzungen von Anfang an konsequent und nach dem Gebot der Verhältnismässigkeit geahndet werden.

Strukturen personal erfüllen

Überblickt man diese fünf Schritte der Annäherung an ein scheinbar fernes Ideal, so zeigt sich: Die Wege zur humanen Schule lassen sich nicht einfach durch Festlegung von Strukturen, weder durch Erlasse von Gesetzen, Verordnungen und Massnahmen noch durch äussere Reformen, erschliessen. Gewiss, Strukturen können es in der Tat erleichtern oder erschweren, auf dem guten Weg voranzukommen; und wo immer sich solche Chancen der Erleichterung oder des Abbaues von

Erschwerungen zeigen, soll der Bildungspolitiker sie tatkräftig wahrzunehmen suchen. Aber man darf davon nicht das notwendige Heil erwarten. Unvergleichlich wichtiger sind die personalen Vorgänge, die sich im Leben der Lehrer und Schüler ausserhalb und innerhalb der Schule ereignen. Und die personale Qualität vermag resistente Strukturen zu übersteigen oder gar zu durchdringen, und umgekehrt bleiben verbesserte Strukturen wirkungslos, wenn sich nicht auch zugleich die personale Qualität aller Beteiligten zum angestrebten idealen Ziel hin verändert. Strukturen sind überdies recht häufig ambivalent; kaum sind strukturelle Änderungen durchgeführt, treten neue defizitäre Erscheinungen gleichsam als Schattenwurf der Neuerung hervor.

Die Schüler als mitwirkende Partner

Bevor wir uns voll der in Wahrheit entscheidenden Persönlichkeit des Lehrers zuwenden, wollen wir einen

aufmerksamen und zugleich wohlwollenden Blick auf die «Partner» richten, denen das Bemühen um eine humane Schule vor allem zugute kommen soll: *die Schüler*. Ob die Schüler einer Klasse untereinander in einer grundlegenden Haltung gegenseitigen Wohlwollens harmonieren, ob sie sich gegenseitig je mit den verschiedenen gearteten Herkunft und Eigenarten anzunehmen verstehen, ob die integrierende Kraft eines positiven Gemeinschaftsgeistes in genügender Tiefe Wurzel schlagen und bergende, stärkende, ermutigende Wirkung entfalten kann: all dies spielt sowohl für das menschliche Wohlbefinden der Schüler wie auch für das Gelingen des Bildungsgeschehens *eine weit grössere Rolle, als Reform-Diskussionen in der Regel wahrhaben wollen*. Wo immer in den Schulklassen Kameradschaft und Freundschaft die einzelnen Glieder gleichsam durch ein stützendes Band miteinander verbinden, wo Fairness, Hilfsbereitschaft, Toleranz, Teamgeist und Teamfähigkeit als hohe Werte gelten, wo sich negativ-kritische, destruktive Stimmungen und Elemente nach ihrer Gärungszeit in einem grundsätzlich positiv gestimmten Gemeinschaftsgeist aufzulösen vermögen, wo man selbstverständliche Gerechtigkeit, Toleranz, ja Wohlwollen und Dankbarkeit auch dem Lehrer zuteil werden lässt: Da liegt ein «Humus» bereit, auf dem eine humane Schule günstigste Wachstumsbedingungen vorfinden und sich, wenn auch der Lehrkörper die Chance mit allen Kräften nutzt, in schönster Weise entfalten kann.

Die Persönlichkeit des Lehrers

Wir wollen es nun wagen, *Grundzüge der Persönlichkeit* jenes Lehres zu skizzieren, der durch seine persönliche Ausstrahlung und durch sein berufliches Wirken den wahrhaft entscheidenden Beitrag zum innern Aufbau einer humanen Schule zu erbringen fähig – und berufen ist. Ein mögliches Missverständnis ist gleich am Anfang auszuräumen: *Es gibt keinen «idealen Einheitstyp» eines Lehrers, und der Lehrer, den wir im Auge haben, zeichnet sich nicht etwa durch Weichlichkeit und Nachgiebigkeit aus*. Vielmehr können – und sollen – sich die hier gemeinten Grundzüge in einer reichen Vielfalt von Charakteren widerspiegeln, und perfekte Vollerfüllung ist nicht menschliches Mass...

Persönliche Zuwendung

Ein Grundmerkmal steht im Mittelpunkt: Eine tiefe Zuneigung zum jun-

gen Menschen prägt den persönlichen und beruflichen Einsatz des «humanen Lehrers». Sie bewegt ihn, sich dem jungen Menschen *als Ganzem* und nicht bloss dem noch lange Zeit zu unterrichtenden «Wissensempfänger» zuzuwenden, sich – wenn auch in angemessener Zurückhaltung – in seine Eigenart, in seine Entwicklungsprobleme, in seine Nöte und bedrängenden Fragen, einzufühlen und auf umsichtige Weise Hilfe anzubieten, wenn sich durch feine Signale Hilfebedürftigkeit ankündigt. *Von diesem Lehrer strömt eine menschliche Wärme aus, die ein wohltuendes Klima in der Klasse und in den individuellen Beziehungen schafft und gerade dadurch sowohl Herz wie Geist der Schüler öffnet*.

Sensorium für Seelenvorgänge

Eine jederzeit und allseits empfangsbereite Antenne steht diesem Lehrer zur Verfügung, eine besondere *Sensibilität* für atmosphärische, klimatische Gegebenheiten und Veränderungen. Die Gabe, feinste Vorgänge zu erspüren, ermöglicht es ihm, den persönlichen Entwicklungs-Engpässen voraus-eilend, dem bedrohten Schüler zur rechten Zeit mit Rat und Tat beizustehen. Ein erfahrener Blick kommt ihm zustatten, durch sprödes, abweisendes Äusseres hindurch die *positiven Grundkräfte seiner Schüler zu entdecken*, und eine wahre innere Freude bereitet es ihm, solche Anlagen zu bestärken, in Bewegung zu setzen und zur Entfaltung zu bringen. *Durch die Erfahrung des Lebens, in vielfältigen sozialen Kontakten mit Erwachsenen und mit jungen Menschen gereift, und unterstützt durch Erkenntnisse einer weisen, ideologisch nicht aufgeladenen Psychologie, versteht er es, den Reichtum, die Verschiedenartigkeit und die komplexen Verästelungen der charakterlichen und geistigen Eigenarten seiner Schüler einfühlend zu umfassen, er erahnt Höhen und Tiefen der Seele, und er weiss um Chancen und Gefahren, denen der junge Mensch – das spätere Schicksal in manchen Teilen vorausgestaltend – vor allem in den Jahren der Pubertät und Nachpubertät ausgesetzt ist, da er bewusst/unbewusst nach dem wahren Kern seiner selbst sucht und sich zu profilieren beginnt*. Und diese fein differenzierten Formen des begleitenden Einwirkens und Beistehens des Lehrers entstammen einer Persönlichkeit, die – *trotz eigenen Grenzen, Einseitigkeiten, ja Abgründen* – über jenes hohe Mass an innerer Freiheit und inneren Kraftreserven verfügt, das Menschen eigen ist, die

sich auszeichnen durch innere Ausgewogenheit, durch ein stabiles, nach Pendelausschlägen immer wieder neu gewonnenes Gleichgewicht, durch eine weise, hilfsbereite Überlegenheit, durch heitere Gelassenheit.

Animator mit Augenmass

Diesen Grundzügen der Lehrerpersönlichkeit entspricht auf dem pädagogischen Einsatzfeld eine besondere *Befähigung, die jungen Menschen geistig zu bewegen*, ihnen durch eine eigene Kunst Fragen und Antworten der Wissensgebiete so nahezubringen, dass sie beides als eigene Vorgänge erleben. Diese Grundfähigkeit, den Geist zu öffnen, zu Empfang und innerer Aneignung von Wissens-elementen in Bewegung zu setzen, Gemüt und Verstand zugleich anzusprechen und auf diese Weise *eine selbstverständliche Dauer-Haltung offener Lernbereitschaft anzuerziehen*, verbindet sich von selbst mit dem rechten Augenmass für *Anspruch, Niveau und Leistungsvermögen*, die jungen Menschen angemessen sind; dieses rechte Augenmass äussert sich nicht zuletzt bei der Notengebung, die weder als disziplinarische Sanktion noch als Mittel zur Selbsterhebung, sondern als echte Hilfe zur Kontrolle des Leistungsstandes und auch, wo angezeigt, als Mittel zur Ermutigung eingesetzt werden darf. *Dieser pädagogisch erfahrene Lehrer weiss um die eigene Gefahr des Perfektionismus*, dessen Ansprüche er den Schülern aufkotroyieren möchte; er lässt daher in jede Stunde den lindernden Balsam des menschengerechten Masses einfließen. Und er setzt sich zwar in seiner Zuwendung zum Schüler mit voller Kraft ein, hütet sich aber vor der persönlichen Identifikation mit seinem Auftrag, eine Identifikation, in der er seine innere Freiheit und die Fähigkeit verlöre, sich selbst kritisch zu betrachten und kritische Einwände der Partner oder Dritter überlegen entgegenzunehmen. Ein pädagogisches Grundverfahren bildet sich bei ihm im Laufe der Jahre immer deutlicher heraus, und damit knüpft er an eine 2500jährige Bildungstradition an, an deren Beginn Sokrates steht: Es ist die *Beherrschung der Kunst der Mäeutik* (= «Geburtshilfe»), durch die es der Erzieher meisterhaft versteht, die Elemente des Wissens und der Bildung durch das anstossende und weiterführende Gespräch aus den Schülern selbst hervorzuholen. ■

Offene Schulen

Ein Wochenendseminar in der Roten Fabrik in Zürich über alternative Schulen. Veranstalterin: FILM-IN. Verantwortlicher: Emil Schwarz.

Das 2. pädagogische Seminar richtete sich an alle pädagogisch Interessierten, an Schüler, Studenten, Lehrer, Erzieher, Eltern.

Das Seminar war offen konzipiert. Man war in der Auswahl der Angebote völlig frei. Das Programm enthielt eine Vielfalt von Filmen, Kurzreferaten von bekannten Praktikern und Diskussionen über verwirklichte und in Erprobung stehende Modelle offener Schulpraxis, Schulalternativen und Alternativschulen.

Der vierseitige Prospekt enthielt bereits die Grundsätze der vertretenen Schulen und umriss programmatisch, was mit Offenheit gemeint war:

- «Verbindung von Lernen, Leben und Arbeit, selbstbestimmtes Lernen in Gruppen, Selbstorganisation der Schüler, keine Zensuren...» (das dänische Schulmodell).
- «ganzheitliche Betrachtungsweise» (die Basler Kleinklassen).
- «keine Zensuren, kein Sitzenbleiben, keine Begabungsauselese ... (die Kinder) nicht nach den Forderungen der Wirtschaft verbiegen» (Rudolf-Steiner-Pädagogik).

Das Seminar bot ausgiebig Gelegenheit, diese idealen Prinzipien mit der tatsächlichen oder selbsterfahrenen Schulwirklichkeit zu vergleichen.

Die Alternative: Freude an der Schule

Lehrer(innen) und Schüler(innen) aus den vorgestellten Schulen waren sich darüber einig, dass sie durch die veränderten Erziehungs- und Unterrichtsformen wieder Freude an der Schule hatten. Es komme nicht darauf an, ob man im Französisch bei Lektion 15 oder 45 sei (vorausgesetzt der Schüler habe sich zur bestimmten Zeit an einer bestimmten Prüfung nicht über ein bestimmtes Pensum auszuweisen! Red.), sondern wie selbstbewusst man zu sein lernt, sagte ein Lehrer von den Basler Kleinklassen. Solche «ganzheitliche Betrachtungsweise» könne selbstverständlich mit der gängigen Schulpraxis der Notengebung und der Leistungsorientierung nicht mehr viel zu tun haben. Deren gesellschaftliches Anliegen, die Schüler zu leistungsfähigen Berufsleuten und Mittelschülern durch Wissensdrill vorzubereiten, gehe am übergeordneten humanitären Auftrag vorbei. Nicht der Stoff ist der eigentliche Zweck, sondern die Menschwerdung, Ichentfaltung und soziales Lernen, um die herum die Stoffverarbeitung organisiert wird.

Wie ist aber Schulegeben ohne Noten möglich? Leidet nicht die Allgemeinbildung unter der Selbstorganisation des Lernens? Ist es den Veranstaltern gelungen, die Seminarteilnehmer, deren Mehrheit aus Praktikern bestand, von ihrem Bildungs- und Schulverständnis zu überzeugen? Und falls es zu überzeugen vermöchte, übersteigt es nicht die Kräfte eines ehrlich bemühten Lehrers bei weitem, innerhalb der üblichen Schulbedingungen ähnliches zu wagen? Verfügt er über den

erforderlichen Kompetenz- oder Freiraum?

Der besondere Wert dieses pädagogischen Seminars bestand darin, dass es auf diese Fragen konkrete Antworten gab.

«Verbindung von Lernen, Leben und Arbeit»

In der Basler Kleinklassenschule «Sonnengarten» gibt es nur Schuljahre, keine Klassen. «Es gibt da keinen unnötigen Stoff: Wir forcieren nicht, und der Stoff wird nicht in eigentlichen Fächern vom Lehrer erteilt.» Die fortgeschrittenen Schüler unterstützen die jüngeren. Es wird im individuellen Tempo und fächerübergreifend in ganzheitlichen Arbeitsfeldern gearbeitet. Den Unterricht mitsamt Garten und Küche verwalten die Schüler selbst. Es gibt in dieser Schule keinen Abwart, keine Putzfrau und Glättfrau. Auch für die Reparaturen und Ausstattungen sind die Schüler zuständig. Diese umfassende Verantwortung gibt ihnen Zusammenhalt und geistigen Rückhalt. Das schulische Lernen ist in den sozialen und funktionalen Zusammenhang integriert. Die Lernelemente werden nicht wie üblich nur aus Büchern arrangiert. Sie drängen sich als brauchbare, sozusagen existentielle Wissensinhalte aus dem Schul-Lebensfeld auf.

In der Laborschule Bielefeld, die ebenfalls als Tagesschule geführt wird, besorgen schon die Unterstufenschüler den Einkauf für das Essen nach gemeinsamer Besprechung und Budgetierung selbst. Es war eindrucklich, mit welchem Eifer sie dann im Laden

WOGEGEN SICH ALTERNATIVE SCHULEN RICHTEN...

Rainer Winkel

In einem Aufsatz «Die Pädagogik der Alternativschulen» («Westermanns Pädagogische Beiträge» 2/79) fasst Rainer Winkel die wichtigsten Vorwürfe gegen die «Regelschule» zusammen und gliedert sie in acht Bereiche der Kritik:

1. **Soziologischer Bereich:** Die Schule ist zu einer bürokratischen Mammutinstitution geworden, in der die ihr anvertrauten Grundrechte des Menschen auf Bildung, Förderung, Entfaltung usw. (ähnlich wie in den kirchlichen Institutionen) nur noch verwaltet, nicht aber gelebt werden.

2. **Gesellschaftspolitischer Bereich:** Die Schule erzieht in bestimmten Rhythmen und unter dem Druck gesellschaftlicher Verhältnisse zur Stromlinienförmigkeit, zur Anpassung oder auch zum Widerstand und beliefert die (offiziell um Demokratie und Humanität sich bemühen, aber inoffiziell eben die Pervertierung dieser Grundwerte in Kauf nehmende) Gesellschaft mit Karrieristen oder Rebellen, denen die Rückgratverkrümmung oder die Ellenbogen mehr wert sind als «Kopf, Herz und Hand», wie Pestalozzi die Einheit des Menschen noch nannte.

3. **Psychologischer Bereich:** Die Schule ist offen und auf eine verborgene Weise, das heisst hinter einer einseitig betonten Intellektualität, trieb- und emotionsfeindlich, mitunter grausam, voller Angst, Leistungsdruck, Zensurenwahn und Inhumanität.

4. **Unterrichtlicher Betrieb:** Die Schule ist eher öde, langweilig und der «Generalbabysitter der Nation» (Hentig) als eine Stätte gemeinsamen, lustbetonten und sinnträchtigen Lernens und Lehrens.

5. **Psychiatrischer Bereich:** Die Schule ist zu einer riesigen Reparaturwerkstatt geworden, die nicht verhindern kann (und mitunter will), dass immer wieder Kaputtes hinein- und herausgebracht wird.

6. **Bildungspolitischer Bereich:** Die Schule hat nicht weniger und behutsamere, sondern mehr und einschneidendere Reformen nötig, die weitergehen müssen in des Wortes doppelte Bedeutung.

7. **Historischer Bereich:** Die vergangenen Reformen haben durchaus Gutes beabsichtigt, aber aufgrund ihres punktuellen Zuschnitts, mancher Halbherzigkeit und Gegenauflärung, die Probleme der Schule nicht gelöst; so gesehen haben die Reformen die Schule nicht schlimmer gemacht, sondern nur gezeigt, was an der Schule alles schlimm ist.

8. **Pädagogischer Bereich:** Wenn es in der Schule erstlich um Lesen, Schreiben und Rechnen geht, letztlich aber darum, der heranwachsenden Generation Mündigkeit und Menschlichkeit inmitten vielfältiger Gegeneinflüsse zu ermöglichen, dann testieren die Fachleute zu Recht gerade der deutschen Schule in dem ersten Aufgabenbereich das Prädikat «mangelhaft», und auch in dem letzteren versagt sie in eklatanter Weise.»

Dies sind harte Worte der Kritik gegenüber der bundesdeutschen Regel-(Staats-)schule! Zu einfach wäre es, diese Kritik mit dem Hinweis «Bei uns ist alles ganz anders...» abzutun.



Bald nicht mehr nur in Alternativschulen?

die Lebensmittel auswählten, eine Konsumentenerziehung *par excellence*. Eindrücklich aufmerksam erlebten die Schüler einer *Französisch-Klasse* den besuchten Bauernhof; sie durften das Besehene nachher selbständig auswerten.

In der *Tvindschule* in Dänemark gilt das Motto: *«Je näher du (der Sache) kommst, desto mehr lernst du!»* Die Klassenzimmer sind phasenweise Busse, Schiffe, Werkstätten und Forschungslabors, unter anderem für alternative Energiegewinnung. Die Zusammenarbeit wird demokratisch organisiert: *Konflikte werden nicht durch Mehrheitsbeschlüsse, sondern so lange diskutiert, bis eine gemeinsame Lösung gefunden ist.* Das braucht Zeit, gewiss. Räumen wir in unseren Schulen nicht zu wenig Zeit für solche grundlegende (gesellschaftlich, staatsbürgerlich entscheidende) Prozesse ein?

Denken in Zusammenhängen, Lernen durch Erfahrung dieser Zusammenhänge, durch die Durchdringung von Alltag und Umwelt; durch die Einheit und Verschmelzung von «Schule» und «Leben» – dies ist die pädagogische Zielsetzung, und es ist zugleich eine Lebens- und Gesellschaftsphilosophie!

Die Eltern können und sollen dabei mithelfen.

Diese *offene Schulpraxis* geht von der Erkenntnis aus, dass Wissen nur so weit bleibt und Lernwert hat, als es selbst erarbeitet, im Lernprozess erst entdeckt wird, auf motiviertem (man könnte sagen «erwecktem», neugierigem) Lernen aufbaut. Dies braucht Zeit. *Didaktischer Grundsatz* ist da-

bei: *nicht viel aufs Mal, dafür gründlich und vertieft.* Als ertragreicher und sachgerechter Weg bietet sich die Form des *Projektunterrichts* an. Auch ausserhalb der offiziellen Alternativschulen wird er praktiziert. Es gibt bereits eine Fülle praktischer Literatur dazu.

«Die Kinder nicht nach den Leistungsforderungen der Wirtschaftswelt verbiegen»

Wer sagt, was gelehrt werden soll? Das BIGA, die Maturitätsgesetzgebungsverordnung, der Staat oder die Wirtschaft und die Technik? fragte ein Vertreter der Rudolf-Steiner-Schulen. Die übliche Ausrichtung der öffentlichen Schulen auf *messbare Einzelleistung* wird in den offenen Schulen abgelehnt. Es ist einseitig *kopforientiert und vergisst den Menschen als soziales Wesen.* Es verlangt Anpassung an die von aussen gesetzten Massstäbe und Vorschriften und verunmöglicht eine der menschlichen Entwicklung entsprechende Ordnung und Gestaltung der Bildung.

Der Lehrplan ist das Kind. Das Kind ist schöpferisch (Rudolf-Steiner-Pädagogik).

«Eine wirkliche Leistung ist eine angewachsene», sagte die Musikpädagogin *Ursula Looser*, und weiter: *«Lernen verwirklicht sich durch ganzheitliche individuelle Wahrnehmung; d.i. durch die eigenen Sinne den Rhythmus spüren lernen, sonst kann man nicht denken.»*

Für die Vertreter der Basler Kleinklassen heisst das Leistungsziel *Selbst-*

bewusstsein. Sie können von erstaunlichen Lernerfolgen berichten. Zum Beispiel: Die Leistung einer Schülerin liess innerhalb kurzer Zeit so beträchtlich nach, dass sie zweimal repetieren musste. Sie wurde in eine Kleinklasse eingewiesen und holte den Rückstand in so kurzer Zeit wieder auf, dass sie schliesslich wieder mit ihren Alterskameraden in der gleichen Gewerbeschulklasse sass.

Durch die *Unterrichtsform des selbstorganisierten und selbstbestimmten Lernens* bekundet der Lehrer Vertrauen in den Leistungswillen der Schüler und, noch bedeutsamer, in dessen Entscheidungsfähigkeit. *Vertrauen wiederum schafft eine Atmosphäre zur produktiven und selbständigen Leistung.* Es ermutigt und bewirkt Selbstvertrauen.

Die Prinzipien und Leistungsziele bedingen sich gegenseitig. Sie heissen in der *Freinet-Pädagogik: Befreiung des Denkens und Handelns; selbstreguliertes Lernen durch Suchen und Experiment; selbstbestimmte Organisation der Arbeit; Aufhebung der Trennung von Schule und Leben; Stärkung der Eigeninitiative und des Selbstvertrauens bei allen Schülern.*

Diese Arbeitsweise setzt genügend Material voraus:

- Instrumente und Dokumentensammlungen für naturwissenschaftliche Erkundungen;
- Arbeitsblätter und -karten für das selbständige Lernen und für Vorträge.

Diesen Zielsetzungen entsprechende Unterrichtsverfahren sind das *«aufsatzüberschreitende» freie Texten*, die *klasseneigene Druckerei* sowie die *Klassenzeitung* zur Korrespondenz mit anderen Klassen.

Ich habe noch nie in Schulklassen solchen Eifer und eine solche Meinungs-offenheit und Debattierfreudigkeit erlebt, wie sie sich bei den im Film gezeigten französischen Schülern nach einem Jahr Freinet-Unterricht entwickelt hatten.

Dem Lehrer kommt dabei praktisch nur noch Hilfs- und Koordinationsfunktion zu. Sein Beitrag besteht darin, dem Schüler das Arbeitsfeld bereitzustellen.

Das Ausmass und die Echtheit der selbständigen Leistung hängen davon ab, wie weit der Lehrer bereit ist, den Kindern die Verantwortung zu überlassen. *Dieses Unterrichtsverhalten darf nicht mit der Laisser-faire-Methode verwechselt werden.*

Wie aber wird diese Leistung bewertet? Kann sie bewertet werden?

Keine Noten? – Angstfreies Lernen

Die *Rudolf-Steiner-Schulen* kennen keine Selektion der Schüler mit dem Ziel, die verschiedenen Begabten gesondert zu unterrichten. Die Begabungen werden trotzdem gefördert, und die Schüler lernen angstfrei.

In den *Basler Kleinklassen* sind die Noten nicht ganz abgeschafft. Das Zeugnis machen Lehrer und Schüler miteinander. Die Schüler sitzen zusammen und beurteilen sich selbst.

Auf die Frage, ob die Schüler ohne den «Motor» der Notengebung sich noch anstrengen und vorwärts kommen, antwortete der *Freinet-Lehrer* im Film: Das Kind weiss: wenn es nachlässt, werden es die Mitschüler kritisieren. Die Eltern allerdings verlangen nach wie vor ein Zeugnis. *Massstab sind dabei die Leistung und der Fortschritt des einzelnen Kindes selbst.* «Das ist ganz idiotisch, zwei Kinder miteinander zu vergleichen.»

In der *Laborschule in Bielefeld* verordnete das Kultusministerium die Wiedereinführung der Benotung. Die Schüler empfinden es als lernhinderlich, dass sie wieder dem rangbildenden Notendruck und der damit einhergehenden gegenseitigen Konkurrenz ausgeliefert sind.

Die Notengebung widerspricht dem von allen angestrebten Aufbau des Selbstwertgefühls und der Forderung, das Lernen müsse vom Schüler und dessen Initiative ausgehen.

Die *Rudolf-Steiner-Schulen* verzichten grundsätzlich ganz auf Noten. Da-



Die offene Schule braucht offenen Lehrplan!

für gibt es eingehende *Wortzeugnisse* (Schülercharakteristiken), die Fähigkeiten und Mängel festhalten, Entwicklungen aufzeigen, Verständnis für die Eigenart schaffen. «Sonderschüler» sitzen jahrelang neben den zukünftigen Maturaschülern, von allen gleichermassen anerkannt. *Jeder lernt auch vom andern!*

Unsere Schulen heissen «Maria, Hans, Roland, Silvia...» leitete Felix Mattmüller seine Ausführungen ein. Er wehrte sich vehement und grundsätzlich gegen jede Art von Etikettierung u. a. auch durch Noten.

Eine Frage, die immer wieder auftauchte, betraf – begreiflicherweise – die *Belastung des Lehrers.*

«Woher nimmt der initiative Lehrer die Kraft?»

Die schulische Erziehungsaufgabe überfordert den Lehrer in der Isolation, in einer Situation der Konfliktverdrängung und der auseinandergehenden Erwartungen.

Die *pädagogische Beziehungsarbeit*, wie die Lehrer der offenen Schulen ihre Unterrichtstätigkeit bezeichnen, ist im *Alleingang* nicht zu schaffen. Sie ist auf die Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Schülern und auf die Unterstützung der Lehrerkollegen untereinander angewiesen. Es geht dem Lehrer im Grunde nicht anders als dem Schüler. Sie arbeiten am besten, wenn sie sich wohlfühlen, wenn die *Atmosphäre im Schulzimmer angstfrei, d. h. solidarisch und offen, ist.*

Eine Basler Lehrerin antwortete auf die Frage nach ihrem Unterrichtspen-

sum und der damit verbundenen Belastung: «Ich habe bis 45 Stunden Präsenzzeit, die ich teilweise zum Korrigieren benutze. In der Schule, wo ich vorher unterrichtete, hätte ich diese zeitliche Belastung nie ausgehalten. Da war ich allein. Die Türe war nach aussen verschlossen. Jetzt arbeite ich gern. Ich möchte nicht mehr tauschen.»

Die Lehrer(innen) von den *Basler Kleinklassen* arbeiten weitgehend zusammen. Sie helfen sich auch während des Unterrichts aus. Die Türen stehen füreinander offen.

Im «Sonnengarten» erteilen ein Lehrer (für die allgemeinbildenden Fächer) und eine Lehrerin (für Kochen, Hauswirtschafts- und Werkunterricht, den alle Knaben und Mädchen gemeinsam besuchen) je ein halbes Pensum. Ihre Präsenzzeit beschränkt sich allerdings nicht auf das entlohnte halbe Pensum. Aber diese «Überbeanspruchung» ermüdet sie nicht. Im Gegenteil: *die Schule erfüllt sie.* Denn bei der intensiven Form der Zusammenarbeit habe der Lehrer nicht einfach *Lehrfunktion*, erklärte eine Lehrerin, es sei auch *eine Art zu leben, sein Leben sinnvoll zu erfüllen.* Trotz grosser Arbeit habe es bei ihnen noch keinen Lehrerwechsel gegeben.

Ein Lehrer aus dem Kanton Zürich, der nach der *Freinet-Pädagogik* unterrichtet, bekannte: «Wenn ich sehe, wie das Zeug läuft, dann gibt mir das Kraft.»

Von Lehrern an *Rudolf-Steiner-Schulen* weiss man, dass sie überdurchschnittlich viel Zeit und Kraft ihrer



Anti-Pädagogik

Schule widmen, dabei aber spürbar weniger Lohn beziehen. Wie unterrichten Lehrer, die sich zu solcher Berufsauffassung bekennen? Dies zu spüren und mitzerleben dürfte Wunsch vieler Teilnehmer sein. In den Basler Kleinklassen ist die Türe für Besucher jederzeit offen.

Das ins Publikum hinein geöffnete «Podiumsgespräch» am letzten Abend der Veranstaltung kreiste hauptsächlich und in mancher Weise um das Verhältnis zwischen Schule und Staat. Offensichtlich ist diese Beziehung nicht unwesentlich für Veränderungsversuche.

«Warum haben wir soviel Angst?»

In der Samstagnacht eskalierte in Zürich wieder eine harte Auseinandersetzung zwischen Jugendlichen und der Polizei. Eine Mutter nahm darauf in der Diskussion mit folgenden Worten Bezug: «Welcher Lehrer hat den Mut, am Montag darüber zu sprechen, was nun übers Wochenende geschehen ist?»

Wovor Angst? Gibt es konkrete Erklärungen für das verbreitete Unbehagen unter den Lehrern? Worin hat die bekannte Passivität der Lehrer ihre Ursache? Ist ihr Freiraum so klein bemessen? Ist Angst berechtigt? Sind Lehrer wirklich nur Teil des Systems? Verschanzen sie sich hinter das Gesetz und die Behörden, wie einer sagte?

Ein Teilnehmer beantwortete diese Fragen mit der Feststellung, vielen Lehrern sei das *Spektrum ihrer Möglichkeiten viel zu wenig bekannt*. Ein anderer wies auf die Notwendigkeit hin, der Lehrer müsse seine Isolation durchbrechen.

Ein Vertreter der Rudolf-Steiner-Schulen vertrat den Standpunkt, weil Bildungspolitik Parteipolitik sei, müsse die Schule *völlig vom Staat gelöst werden*. Parteipolitiker vermöchten weder den pädagogischen Standpunkt zu vertreten, noch den Lehrplan inhaltlich zu erfüllen. *Schule gehöre in die Hände derer, die Schule machten*. Diese neue Kompetenzverteilung würde auch wieder das Verantwortungsbewusstsein in die Schule zurückbringen.

Der Däne Peter Stockholm plädierte für die *finanzielle Unterstützungspflicht des Staates unter Wahrung völliger Nichteinmischung und Neutralität*: «Der Staat muss Mittel zu Experimenten geben. Nicht für Papierberge.»

Diese Aussage erfolgte aufgrund dänischer Tatbestände: In Dänemark subventioniert der Staat jede Schule zu

Warum die Idee: freie Alternativschule?

Sie will den jungen Menschen in den Mittelpunkt stellen

- nicht den Lehrstoff

Sie will alle angelegten Begabungen fördern

- nicht nur den Intellekt

Sie will das Selbstvertrauen der Kinder stärken

- nicht durch Zwang und Notendruck Angst einflößen

Sie will die Lebensgebiete ganzheitlich überschauen lehren

- nicht in Fächer aufsplitteln

Sie will Lehrer, Schüler und Eltern zusammenführen

- nicht voneinander isolieren

Sie will Kinder verschiedener Begabung und Herkunft gegenseitige Rücksicht und Duldung lehren

- nicht frühzeitig aussortieren

Sie will Gefühlskräfte, Erlebnisfähigkeit und Fantasie entwickeln

- nicht verkümmern lassen

Eine freiheitlich-pluralistische Gesellschaft muss den Eltern die Freiheit der Wahl zugestehen zwischen verschiedenen Schulsystemen – nicht nur zwischen verschiedenen Typen desselben Systems.

Aus: Idee: «freie Alternativschule». In: «Basler Schulblatt», 4. Juni 1978

85%. Eine Schule gründen kann jeder, sofern sein Konzept die Verbindung zwischen Theorie und Praxis vorweisen kann. Der (sozialdemokratisch geführte) Staat verhält sich neutral. Er habe keine so grosse Angst vor Subversion und Umsturz. Kein Lehrer werde wegen seiner Gesinnung ausgeschlossen. Die traditionellen Werte seien ohnehin verfallen. *Schulpolitik sei eine Frage der Liberalität*. In dieser Beziehung unterscheide sich die Schweiz grundlegend von Dänemark.

Die Reform müsse beim Lehrer beginnen. Er müsse dazu bis zur Grenze der Legalität gehen, argumentieren die Basler. Dahinter steht ihre Überzeugung: *Veränderte Lehrereinstellungen verändern die Schule*. Wie ist das bei den Basler Kleinklassen? Sie werden vom Staat unterstützt und geniessen offenbar grosse rektorale Autonomie (letztlich aber doch staatliche Aufsicht). Brennender ist die Frage: Wie gelangt der Einzelne zu einer veränderten Einstellung?

Eine Seminaristin meinte in diesem Zusammenhang (aufgrund ihrer zweimonatigen Erfahrung der Lehrerausbildung): «Das Seminar ist etwas vom

Undemokratischsten. Wie soll ich nachher sozial unterrichten können, wenn ich durch diese Institution geprägt worden bin? Dazu kommt der Notendruck, was die Angst vor Meinungsäusserung nicht abbaut.»

Ein pädagogisches Wochenende

Die Wirkung dieses pädagogischen Wochenendseminars fasste ein Lehrer für sich etwa so zusammen:

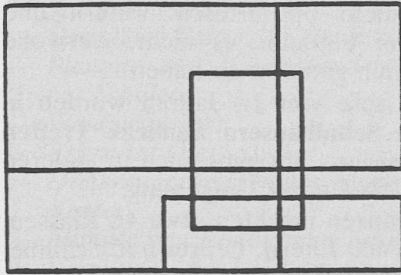
«Offene Einstellung setzt persönlichen Spielraum voraus. Ich habe den Spielraum nicht, weil ich von meinen Erfahrungen geprägt bin. Ich kann nicht anders Schule geben, als meine Überzeugung ist. Ich habe in diesem Seminar viel Anregendes gesehen und gehört. Aber am Montagmorgen in meiner Schule erfahre ich wieder, dass der Fortschritt an mir selber zerbricht. Ich kann nicht über meinen Schatten springen.»

Zwei Tage lang intensive Auseinandersetzung mit Schulalternativen, mit offenen Schulen. Referate, Filme, Diskussionen und Gespräche haben eindrücklich bewusst werden lassen, dass die Schulen anders sein können: *als Ort der Begegnung, der sozialen Beziehung, des selbstgewollten und freien Lernens*.

Emil Schwarz, der Veranstalter, meinte abschliessend: «Es ist gut, dass die Lehrer offen über ihre Probleme gesprochen haben.» *Diana Bach*

Jede Gesellschaft, sagt man, habe die Schule, die sie verdient oder vielleicht genauer: die ihr dient, die sie systemgemäss braucht. Die «offenen Schulen» entsprechen einer offenen Gesellschaft; unsere Volksschule beruht auf der Auffassung, es sei Aufgabe des Staates, den künftigen Bürgern eine an den Bedürfnissen der Demokratie und der Gesellschaft ausgerichtete menschliche Grundbildung zukommen zu lassen. Durch Erziehung und Unterricht werden die Triangulationspunkte für die Wirklichkeit der künftigen Gesellschaft, werden deren Ordnung und Entwicklung festgelegt.

Die «alternativen» Schulmodelle müssen uns anregen, erregen, bewegen. Sind sie mehr als ein Stein, der in unseren Schulreich geworfen wird und den Wasserspiegel kräuselt? Da und dort sind sie durchaus ein Samenkorn, das auch in unserem Schulgarten keimt und gedeiht und blüht und Früchte trägt. Die «Regelschule», die vom Staat getragene und durch demokratische Entschiede bestimmte öffentliche Schule ist ja keineswegs erstarrt; sie hat etwelche Freiräume, die wir nicht immer wahrzunehmen verstehen, und sie hat auch eine Richtung und Entwicklung. Alternative Schulen zeigen mögliche Wege (und Irrwege) auf, wir dürfen von ihnen lernen! *J.*



Stoff und Weg

Unterrichtspraktische Beiträge 7/81

Zuschriften bitte an
Redaktion «SLZ», 5024 Küttigen

«Eltern, Lehrer, Schulbehörden im Gespräch»

Ein Modell, das Früchte trägt

W. Brönnimann, Therwil

Die übliche Situation

Initiativgruppe für das Modell von Eltern-Lehrer-Zusammenarbeit an der Primar-, Real- und Sekundarschule war in diesem Fall die «*Elternschule Reinach*», eine schulunabhängige Elternorganisation, welche von der Gemeinde und den Kirchgemeinden subventioniert wird.

In der planenden Gruppe gingen wir von folgenden Voraussetzungen aus:

- *Lehrer-Eltern-Zusammenarbeit beschränkt sich in den meisten Klassen auf Sprechstunden und auf Elternabende. Oft hängt es nur von der Initiative des Lehrers ab, ob diese Zusammenarbeit spielt oder nicht. Eltern stehen dieser Situation zwar oft unzufrieden, aber dennoch passiv und ängstlich gegenüber.*
- *Unbewusste und bewusste Ängste und Hemmungen voreinander hindern viele Eltern und Lehrer, offene und ehrliche Beziehungen zueinander zu pflegen. Lehrer manövrieren sich rasch einmal in Verteidigungsposition, Eltern brauchen Mut und Überwindung, mit dem Lehrer zu reden.*
- *Gespräche zwischen Eltern und Lehrer laufen oft über Probleme an. Lehrer rufen Eltern in die Schule, wenn's beim Kind brennt, und umgekehrt auch; eigentlich schwierige Voraussetzungen für eine positive Beziehung zwischen diesen Partnern.*

Neue Voraussetzungen schaffen

An dieser selten befriedigenden Eltern-Lehrer-Situation wollten wir durch unser Angebot etwas verändern. Wir bauten deshalb auf folgenden anzustrebenden neuen Voraussetzungen auf:

- **Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrern ist Sache beider Beteiligten. Beide Teile sollen sie gemeinsam tragen.**
- **Gute Zusammenarbeit orientiert sich an den Bedürfnissen von Eltern, Lehrern und Kindern.**
- **Intensive Eltern-Lehrer-Kontakte wirken vorbeugend. Konflikte beider Parteien können dadurch mit besserem gegenseitigem Verständnis und mit mehr Offenheit ausgetragen werden.**
- **Gute Kontakte zwischen Eltern und Lehrern verändern auch das Schulklima. Schule wird menschlicher, natürlicher, lebendiger, farbiger, wenn alle daran gestalten.**
- **Schule kann sich nur positiv verändern, wenn alle Beteiligten immer wieder darüber reflektieren und neue Lösungen suchen und versuchen. Dies geschieht am effektivsten an der Basis, also direkt im aktuellen Schulgeschehen.**

Es war uns bewusst, dass wir mit viel Fantasie und Einsatz an die Arbeit gehen mussten, um diese neuen Zielsetzungen wenigstens teilweise zu erreichen.

Ein übertragbares Modell

Der Ablauf unseres Projektes ist in der Folge so genau beschrieben, weil sich das *Modell auf andere Gemeinden übertragen lässt.*

Unser Vorgehen:

Erste Bedingung für uns war, dass sich die *Schulpflege* hinter das Vorhaben stellen konnte. Erfreulicherweise unterstützte diese unsere Anliegen nicht nur ideell, sondern auch finanziell.

Nun stellten wir eine **Gruppe von ausgebildeten Gesprächsleitern** zusammen, welche die Aufgabe hatte, eine zweitägige «*Impulstagung*» unter dem Thema «*Eltern, Lehrer, Schulbehörden im Gespräch*» zusammen mit Lehrervertretern zu planen. Die Gruppe konnte bereits auf Erfahrungen anderer ähnlicher Treffen in anderen Gemeinden zurückgreifen.

Als Leiterin der Tagung stellte sich eine Erwachsenenbildnerin zur Verfügung. Freundlicherweise übernahm das ULEF (Institut für Unterrichtsfragen und Lehrerfortbildung, Basel) die Entlohnung der Tagungsleiterin.

Nachdem die Tagung provisorisch geplant war, gelangten wir mit unseren Ideen an die **Lehrerschaft** eines ersten Schulhauses mit 15 Klassen. Reinach hat im ganzen 6 Schulhäuser mit etwas mehr als 100 Primar-, Real- und Sekundarklassen.

Wir luden die Lehrer zu dieser Tagung ein, informierten und gaben ihnen unsere Absichten bekannt. *Das Hauptziel der Tagung bestand darin, sich gegenseitig kennenzulernen, Ängste abzubauen und über Möglichkeiten besserer Zusammenarbeit zu sprechen.*

Selbstverständlich sollten nur die Eltern der teilnehmenden Lehrer eingeladen werden.

Die Lehrer meldeten sich erwartungsgemäss zögernd an; es galt, *erste Ängste, Vorbehalte und Unsicherheiten* zu überwinden. Schliesslich meldeten sich sieben Lehrer und damit auch sieben Elternschaften.

Das Treffen war jetzt gesichert, darum konnte die Gesprächsleitergruppe an die *Feinplanung* gehen. Wichtiges Prinzip war es, die Lehrer für einmal nicht mit Organisationsarbeiten zu belasten; sie sollten möglichst unbeschwert am Treffen teilnehmen können.

Als nächstes wurden die Eltern mit einem Programm und einem persönlichen Lehrerbrief zu diesem Treffen eingeladen.

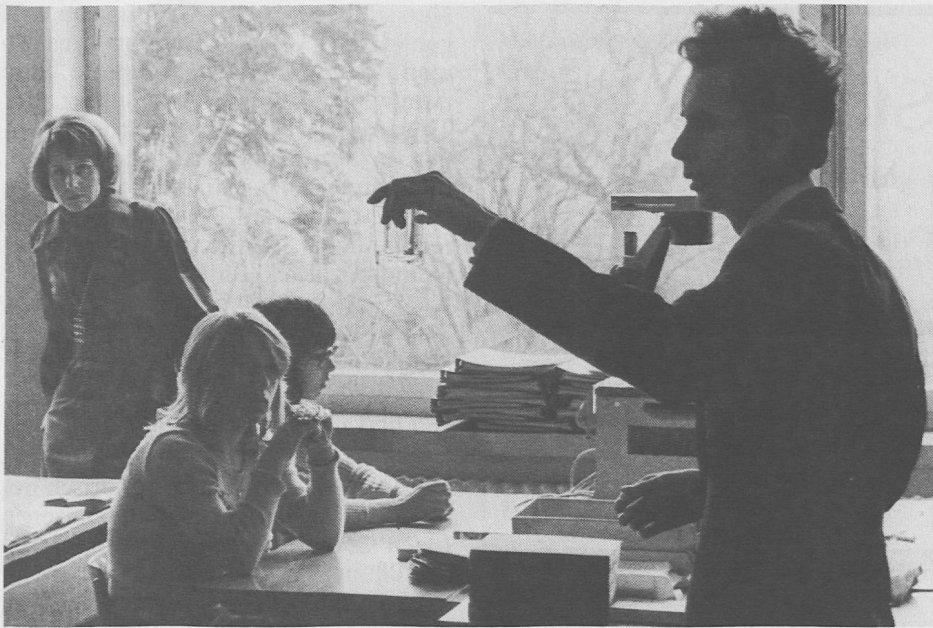
Hier ein Auszug dieser Einladung:

Freitag

- 19.00 Gemeinsames Picknicken
- 20.00 Kurzfilm
Gespräche in Gruppen
- 22.00 Gemütliches Zusammensein

Samstag

- 09.30 Gelegenheit zu einem Morgenkaffee
- 10.15 «*Brücken bauen und zusammenarbeiten*»
Gespräche und Spiele in Gruppen



Eltern-Besuchstag, *eine* Kontaktform unter anderen

12.00 Gemeinsames Mittagessen

14.00 «Welche Möglichkeiten einer besseren Zusammenarbeit in Reinach in unserem Schulhaus haben wir?»
Gespräche in Gruppen

16.00 Schluss der Tagung

Für die kleineren Kinder der Eltern wurde ein *Kinderbetreuungsdienst organisiert*.

An diesem ersten Treffen nahmen 74 Eltern, 7 Lehrer, 4 Schulpfleger und der Abwart des Schulhauses teil.

Die Stimmung beim Picknickessen war zwar etwas steif, aber das gegenseitige Kennenlernen mit dem helfenden Sandwich und dem Glas in der Hand war uns sehr wichtig.

Der äusserst anregende **Kurzfilm**, in dem es im wesentlichen um zwischenmenschliche Kommunikation geht, verhalf zu einem idealen Start in gute und intensive Gruppengespräche. Da die Lehrer nicht mit den Eltern ihrer Klasse zusammen in einer Gruppe eingeteilt waren, kamen die Bedürfnisse nach mehr und besserer Kommunikation und intensiverem Kontakt deutlich heraus. Nach einer kurzen Zusammenfassung der einzelnen Gruppen im Plenum wurde der Abend offiziell geschlossen. Die Mehrzahl der Teilnehmer diskutierte aber in der Eingangshalle des Schulhauses bei einem Glas Wein weiter.

Am Samstagmorgen stand dann die **praktische Arbeit, das Spielen** im Vordergrund. *Die Eltern und Lehrer*

konnten sich die Gruppen selber auswählen.

Eine erste Gruppe liess sich zu einer Collage inspirieren, und zwar zum Thema: *Schule 90, unsere Vorstellungen*.

Eine zweite Gruppe plante in kleinen Interessenverbänden (Schulpflege, Lehrerschaft, Eltern, Schüler, Rektor, Abwart) ein imaginäres «*Römerfest im Schulhaus*» (Planspiel).

In einer dritten Gruppe wurde mit Hilfe einer Fotoanlage über *Vorstellungen von «idealer Schule»* diskutiert, und schliesslich übten sich in einer vierten Gruppe verschiedene Teilnehmer im *Rollenspiel* zum selben Thema.

Utopien, Traumvorstellungen, Fantasien, Euphorie, Fröhlichkeit – das spiegelt durchaus die Stimmung dieses Morgens.

Am darauffolgenden Mittagessen konnten auch die Kinder der Eltern dabei sein. Das Schulhaus verwandelte sich für zwei Stunden in ein fröhliches Festzelt.

Am Nachmittag stellten in einer ersten Phase die verschiedenen Vormittagsgruppen ihre Arbeiten vor. *Darauf setzten sich die Eltern mit dem Lehrer ihres Kindes zusammen und diskutierten über eine bessere gegenseitige Zusammenarbeit.* In jener Stunde zeigte das Treffen seine ersten konkreten Auswirkungen: *Lehrer und Eltern erfuhren dort echte Kommunikation, herzlichen Kontakt, Offenheit unter viel besseren Voraussetzungen als in der Sprechstunde oder am Elternabend.*

Das **Schlussplenum** der Tagung war allgemein optimistisch. Eltern und Lehrer bereuten es nicht, wertvolle Stunden geopfert zu haben.

Im Laufe von 2½ Jahren wurden **in allen Schulhäusern ähnliche Treffen** organisiert, übrigens auch in anderen Gemeinden der Umgebung.

Im ganzen machten etwa 48 Klassen, etwa 400 Eltern, Lehrer und Schulbehörden und am Treffen an der Sekundarschule auch 17 Schüler mit.

Erfahrungen, Auswirkungen

Viel wichtiger aber als Zahlen sind die Auswirkungen dieser Treffen. Vorerst eine Zusammenfassung:

- *Durch die relativ intensive Begegnung an den Treffen ist viel gegenseitige Angst abgebaut worden. Lehrer haben gemerkt, dass Eltern kooperieren wollen – Eltern haben ihr Lehrerbild geändert. Dadurch wurde eine bessere Zusammenarbeit ermöglicht.*
- *Das Gespräch wurde sicher auch dank der «neutralen» Gesprächsleiter auf einer partnerschaftlichen Ebene geführt. Weder Schule, Schulbehörden noch Eltern spielten ihre Macht aus. Dieses partnerschaftliche Begegnen war wohl für alle Beteiligten auch Vorbild für eine weitere Zusammenarbeit.*
- *Die meisten Teilnehmer waren bereit, zum Teil recht viel Zeit für diesen wichtigen Bereich der Schularbeit zu investieren. Letztlich ging es ja um mehr Farbe und Menschlichkeit im Schulalltag der Schüler.*

Welche *praktischen* Auswirkungen hatten aber die Treffen:

- In vielen Klassen entstanden mit der Zeit **Elterngruppen** in verschiedenster Form. Wesentlichste Aufgabe dieser Gruppen ist es, zusammen mit dem Lehrer Eltern- und Eltern-Kinder-Anlässe zu planen.
- In anderen Klassen wieder arbeiteten Ad-hoc-Gruppen an irgendeinem aktuellen Projekt.

Die folgende **Liste von Aktivitäten**, welche ganz im Sinne unserer Zielsetzung sind, veranschaulicht, mit welcher Fantasie die Erziehungspartner ans Werk gingen (die Liste ist natürlich nicht vollständig):

- *Sonntagswanderung für Eltern und Kinder*
- *Gemeinschaftsfrühstück für E. und K.*
- *Eine Mutter führt für andere Mütter einer Klasse einen Bastelkurs durch*
- *Samstagfamilienpicknick mit vorgängigem Postenlauf – Schüler stehen Posten*

- Samstagfamilienschnitzeljagd
- Spielnachmittag für E. und K.
- Dreitägige Exkursion für E. und K.
- Planung von Elternabenden, auch mit Schülern
- Waldweihnacht
- Elternfest (Partys)
- Dreikönigsmorgen für Mutter und Kinder
- Mithilfe von Eltern beim Basteln
- Vermitteln durch Eltern von Lehrausgängen (Besuch einer Behinderschule, Druckereiführung)
- Mithilfe von Eltern bei der Lagerplanung - Teilnahme von Eltern nicht «nur» als Köche, sondern als «Lehrer»
- Eltern berichten in der Schule über ihr Hobby
- Planung von Gesprächsrunden über das Thema «Selektion»

Eine besonders wertvolle Neuerung verdient an dieser Stelle noch einige Sätze:

In einem Schulhaus funktioniert seit einem guten Jahr der sogenannte «Surbaumtreff». An 6 bis 8 Samstagen pro Jahr werden alle Eltern und Lehrer zu einem freiwilligen Treff eingeladen. Das Schulhaus ist dann von 10 bis 12 Uhr eine von Schülern betriebene Beiz. Eltern haben Gelegenheit, ihre Kontakte untereinander und mit den Lehrern zu vertiefen. Der Treff ist sehr beliebt; pro Samstag kommen zwischen 100 und 200 Eltern; man kommt und geht, wann man will, ein Programm gibt es nicht, alle Lehrer sind anwesend.

Nachteile?

Uns beschäftigen natürlich auch eventuelle negative Auswirkungen einer intensiveren Eltern-Lehrer-Zusammenarbeit.

Immer neu stellte sich uns die Frage: Und die Eltern, welche nicht an einem solchen Treffen teilnehmen, fühlen sie sich am Rande?

Wir haben von keinen solchen Schwierigkeiten nach den Treffen gehört, aber dieses Problem kann tatsächlich in einzelnen Klassen auftreten und muss vor allem in den Elterngruppen sorgfältig angegangen werden. Die nicht in der Elterngruppe aktiven Eltern dürfen nie das Gefühl haben, es werde über sie und ihre Kinder geredet während den Gruppensitzungen. Es ist deshalb sinnvoll, die Gruppen jedes Jahr neu zusammenzustellen, damit möglichst viele Eltern dort mitmachen können.

Die Entwicklung zu intensiveren Eltern-Lehrer-Kontakten könnte auch ein vermehrtes Konkurrenzdenken



Schulreform geht alle an. «Experten», d. h. Leute mit Erfahrung, sind auch Eltern und Schüler.

zwischen den Lehrern auslösen. Ich glaube, dass sich mit immer neuen Angeboten immer mehr Lehrer von diesem wichtigen Bereich ihres Berufes überzeugen lassen. Sicher spielt auch ein gewisser Ansteckungsmechanismus.

Etwas verallgemeinert ausgedrückt ist seit unserer Aktion erfreulich mehr Offenheit zwischen den beiden Erziehungspartnern in Reinach spürbar, auch bei Lehrern, welche dieser ganzen Tendenz sehr kritisch gegenüberstehen. Eltern beurteilen ja auch Lehrer nach ihrer Kontaktfähigkeit, und dies wirkt fast ein wenig verpflichtend!

Oberstufe-Kontakte schwieriger

Ein Problem allerdings ist noch ungeklärt: Das Interesse, aber auch der Wille zu intensiverer Zusammenarbeit nimmt mit dem Wechsel des Kindes in die oberen Schulstufen (vor allem in der Sekundarschule) rapid ab.

Wahrscheinlich liegt dies am Fachlehrersystem. Kinder können durch das stete Wechseln von einem Lehrer zum andern selten eine persönliche Beziehung zu einem Lehrer aufbauen. Ähnlich ergeht es Eltern - Zusammenarbeit und Pflege von Kontakten werden kompliziert. Eltern resignieren - Lehrer verschanzen sich hinter ihren wich-

tigen Lehr- und Stoffplänen, hinter die Anforderungen der Schule - und so geht eben noch sehr wenig in Sachen offener Elternarbeit. Hier würde wohl nur eine radikale Reform, ein Weg zu einem Schulsystem, in dem nicht nur Leistung zählt, sondern wo von guten mitmenschlichen Beziehungen ausgegangen wird, Abhilfe schaffen.

Elternmeinungen

Abschliessend möchte ich noch einige Elternstimmen zu Worte kommen lassen; Eltern, welche in einer Klasse drei Jahre intensive Begegnung erlebt haben und in einer Umfrage ihre Rückmeldungen geben. Die Frage lautete: Was hat Ihnen an der Elternarbeit in den drei Jahren gefallen?

- Besseres Verständnis für die Lehrerarbeit, für Probleme anderer Eltern, Erfahrungsaustausch zwischen Eltern und Eltern/Lehrer.
- Mitwirkungsmöglichkeit bei der Planung und Gestaltung schulischer, halbschulischer und auserschulischer Aktivitäten.
- Einblick in die Schule.
- Das ehrliche Gespräch zwischen Eltern, mit denen ich sonst sicher nie in Kontakt gekommen wäre.

Unmittelbare Lokal-Schulkommission Kaufbeuren.

Werktags-Schul-Entlassungs-Schein.

Nachdem Ida Adam
 geboren zu Kaufbeuren Gerichts
 am 12. März 1873
 die Werktags-Schule zu Kaufbeuren
 vom 15. September 1879 bis zum 20. Juli 1886
 besucht, und auch alle für den Austritt aus der Werktagsschule festgesetzten Bedingungen vorschriftsmässig erfüllt hat, so wird ihr die förmliche Entlassung aus der Werktagsschulpflicht, und zwar unter Zuerkennung der Qualifikationsnoten für das letzte Schulbesuchsjahr hiemit erteilt.

Kurs <u>II</u>			
Geistestgaben	<i>viele</i>	Sprachlehre	<i>sehr gut</i>
Fleiss	<i>gross</i>	Schriftliche Aufsätze	<i>gut</i>
Sittliches Betragen	<i>lebenstüchtig</i>	Geographie & Geschichte	<i>sehr gut</i>
Religionslehre	<i>sehr gut</i>	Naturkenntnisse	.
Biblische Geschichte	.	Zeichnen	<i>gut</i>
Lesen	.	Gesang	.
Gedächtnis-Übungen	.	Allgemeiner Fortgangplatz	<i>3</i>
Schönschreiben	<i>gut</i>	Zahl der klassifizierten Mitschüler	<i>16</i>
Rechtschreiben	<i>sehr gut</i>	Hauptnote	<i>I. sehr gut</i>
Mündliches Rechnen	.	Zahl der sämtlichen Werktagsschulversäumnisse	schuldbare — entschuldbare —
Schriftliches Rechnen	<i>gut</i>		
Bemerkungen			

So gegeben Kaufbeuren, den 20. Juli 1886

Königliche Lokal-Schul-Kommission.

proaminant
Seydewitz



Christa, 22. 7. 86

Lehrer *Fr. Dißler*

Das Zeugnis ist längst nicht mehr die einzige offizielle Kommunikation zwischen Schule, Schüler und Eltern.

- Die vielen Aktivitäten mit den Kindern. Das Lager. Die sorgfältige Absprache und Vorbereitung des Lagers mit den teilnehmenden Eltern.
- Die spontane Elterngruppenezusammenstellung. Der gute und intensive Kontakt zwischen Eltern, Lehrer und Kindern.
- Kontakt zum Lehrer war intensiv, ebenfalls mit andern Eltern; dadurch war der Schulbetrieb etwas familiärer.
- Das Nichtmüssen liess alles offen. Jeder Gedankengang war zugelas-

sen. Beziehungen wurden möglich. Das Elternfest - Wir haben als Freunde oder gute Bekannte Abschied gefeiert, nicht als Eltern von Schülern eines Lehrers.

Ein Modell, das Früchte trägt.

Kontaktadresse für weitere Auskünfte:

W. Brönnimann
 Teichstrasse 56
 4106 Therwil
 Tel. 061 73 70 31

Reaktionen

«Punktmengen in der Ebene»
 («SLZ» Nr. 21)

Hansruedi Widmer, Mittelschullehrer, weist darauf hin, dass der Verfasser Max Chanson den Begriff «abgeschlossene Menge» in einem anderen Sinn verwendet, als dies in der Mathematik üblich ist. Wir zitieren aus seinem Brief an den Verfasser die Begründung:

«Aber ich glaube, dass es ein allgemeines Prinzip in der Didaktik ist, dass man dasselbe Wort nicht für verschiedene Dinge brauchen soll, wenn man es umgehen kann. Zugegeben, auf der Sekundarschulstufe ist die wirkliche Bedeutung des Begriffs «abgeschlossene Menge» noch gar nicht bekannt, und Verwechslungen auf Schülerseite werden deshalb wohl kaum auftreten. Trotzdem möchte ich mir folgende Bemerkungen erlauben:

1. Der Begriff «offene» resp. «abgeschlossene» Menge ist kein Begriff aus der reinen Mengenlehre, sondern ein Begriff aus der Theorie der metrischen Räume resp. der Topologie. Aber Sie haben selbstverständlich recht, wenn Sie dies den Schülern verschweigen, denn wenn Sie von Punktmengen in der Ebene reden, so ist natürlich diese Menge «Ebene» zusätzlich mit einer Längenmessung (d. h. Metrik) auf eine natürliche Art versehen. Es ist also gerechtfertigt, von offenen Mengen zu sprechen.

2. Wer als mathematischer Laie Ihren Artikel liest, gelangt fast zwangsläufig zur Auffassung, die Begriffe «offen» und «abgeschlossen» seien komplementär, d. h. jede Menge sei entweder offen oder abgeschlossen. Dies ist aber nicht so. Es gibt Beispiele von Punktmengen in der Ebene, die

- a) weder offen noch abgeschlossen,
- b) sowohl offen als auch abgeschlossen,
- c) offen, aber nicht abgeschlossen,
- d) nicht offen, aber abgeschlossen sind.

Dies freilich nur, wenn Sie den in der Mathematik üblichen Begriff des Offen-seins einer Menge zugrunde legen.

Bei Ihnen steht, abgeschlossene Punktmengen seien Punktmengen einschliesslich Rand. Damit ändern Sie den Sinn des Wortes «abgeschlossen», das in der Mathematik etwas anderes bedeutet als in Ihrer Terminologie. Sagen Sie doch einfach anstelle von «abgeschlossene Punktmenge» «Punktmenge mit Rand», und Ihre schöne Anwendung der Mengenlehre ist gerettet. Im übrigen möchte ich Ihnen zu Ihrer wirklich hübschen Anwendung der Mengenlehre in der Geometrie gratulieren.

Ein Schülerexperiment zum Thema «Rauchen»

Von Alfred M. Schwarzenbach, Schiers

Zum Thema «Rauchen» sind schon viele, gute Versuche beschrieben worden. Eine Zusammenstellung findet sich in *Falkenhan, H.:* «Handbuch der praktischen und experimentellen Schulbiologie 5» (S. 335), Aulis 1976. Besonders einfach und aussagekräftig ist zum Beispiel das Ausatmen von inhaliertem Rauch durch ein Papiertaschentuch: Es bleibt ein gut sichtbarer Teerfleck.

Hier wird nun eine Erweiterung dieses Experimentes vorgeschlagen, die deshalb überzeugend wirkt, weil sie mit einem aus dem Alltag bekannten Vorgang kombiniert ist. Anhand von Auswaschversuchen mit Chemikalien und Waschmitteln soll auf die biologische Säuberungsleistung hingewiesen werden, die von der Lunge eines Rauchers erbracht werden muss. Der Versuch ist für alle Schüler der Sekundarstufe geeignet und einsichtig.

1. Problemstellung

Wie verhält sich der Teer, der sich in der Lunge des Rauchers niederschlägt,

- a) gegenüber verschiedenen den Schülern aus dem Haushalt bekannten Lösungsmitteln?
- b) im zu Hause gebräuchlichen Waschvorgang?

2. Ziel

Der Schüler soll erleben und erkennen, dass Teer eine sehr widerstands-

fähige Substanz ist, die eine grosse Belastung für das Lungengewebe darstellt.

3. Versuchsvorbereitung

Wir beschaffen weissen Baumwollstoff, der schon mehrfach gewaschen worden ist. Besonders gut eignet sich ein ausgemustertes Bettlaken oder ein altes Handtuch. Wir schneiden das Tuch in mehrere Stücke mit den Ausmassen eines Papiertaschentuches. Ferner stellen wir Wasser, Seife, Waschlauge, Spülmittel, Äthylalkohol, Natronlauge, Aceton, Salzsäure, ein bzw. mehrere Thermometer und eine grössere Anzahl von kleinen Bechergläsern bereit.

4. Versuchsdurchführung

Ein Raucher unter den Schülern erhält den Auftrag, die Stoffstücke mit Teer zu imprägnieren, indem er Rauch durchbläst. Der mundförmige Teerfleck muss gut sichtbar sein. Das kann manchmal nur durch wiederholtes Durchblasen von Rauch erreicht werden (3 bis 5 Atemzüge). Die verschmutzten Stoffstücke sollen nun wieder gesäubert werden. Man gibt sie zusammen mit einem der Lösungsmittel in ein Becherglas, das die Waschmaschinentrommel markieren soll. Der Waschvorgang kann von verschiedenen Schülern (Gruppenarbeit) bei verschiedenen Temperaturen, zum Beispiel 20°, 30° und 40 °C, durchge-

führt werden. So lassen sich die bei Waschautomaten verwendeten Programme nachahmen. Die Schüler schütteln die Proben während ein bis zwei Minuten kräftig, um eine gute Durchmischung zu erreichen. Anschliessend werden die Proben im Wasser gespült, angeschrieben und zum Trocknen ausgelegt. Eines der beschmutzten Stoffstücke bleibt ungewaschen und dient später zum Farbvergleich.

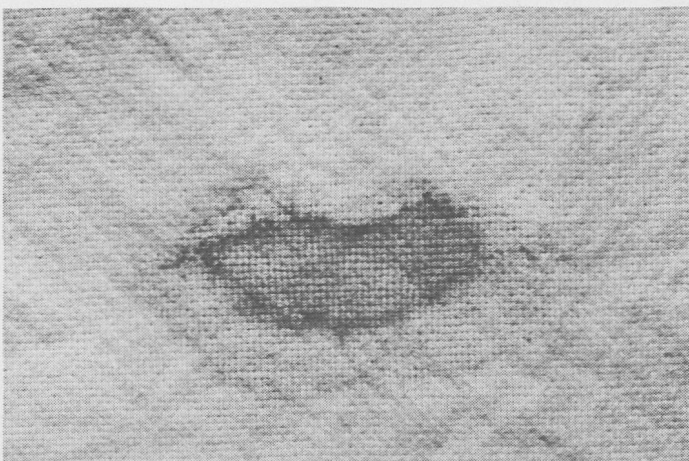
5. Resultate

Das Waschen in reinem Wasser ergibt keinen sichtbaren Reinigungseffekt. Der Teerfleck bleibt bestehen. Dasselbe gilt aber auch für die meisten anderen Lösungsmittel.

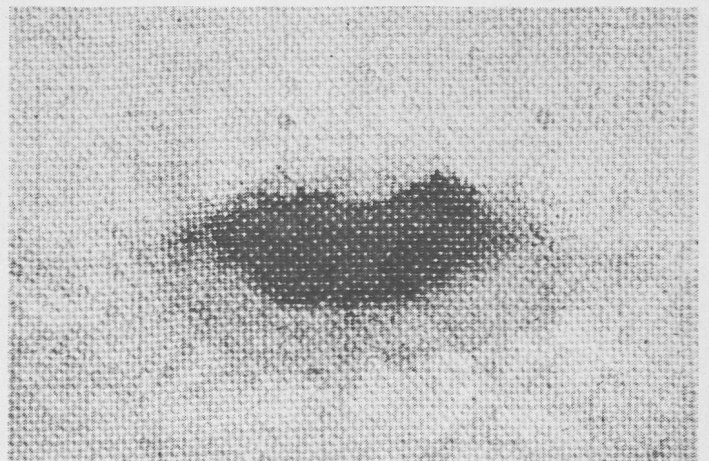
Selbst sehr aggressive Chemikalien wie Salzsäure oder Natronlauge vermögen den hartnäckigen Teerfleck nicht vollständig zu lösen.

Den besten Erfolg wird man mit Seife oder einem modernen Waschmittel haben.

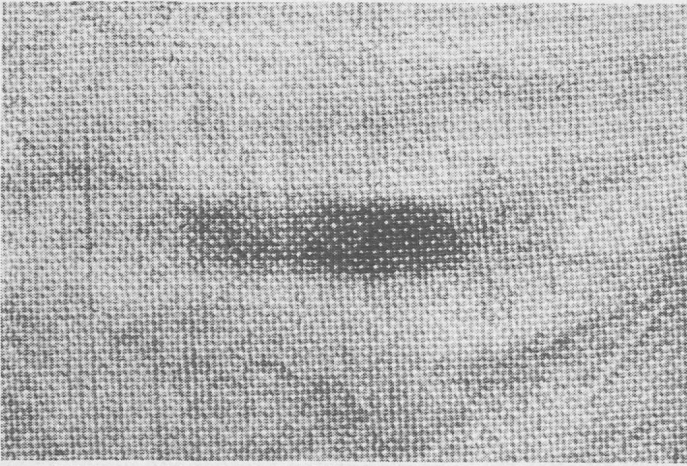
Lösungsmittel	Reinigungseffekt
Wasser	nicht feststellbar
Alkohol	sehr gering
Aceton	gering
Salzsäure	gering
Natronlauge	mässig
Spülmittel	mässig
Waschmittel	mässig
Seife	befriedigend



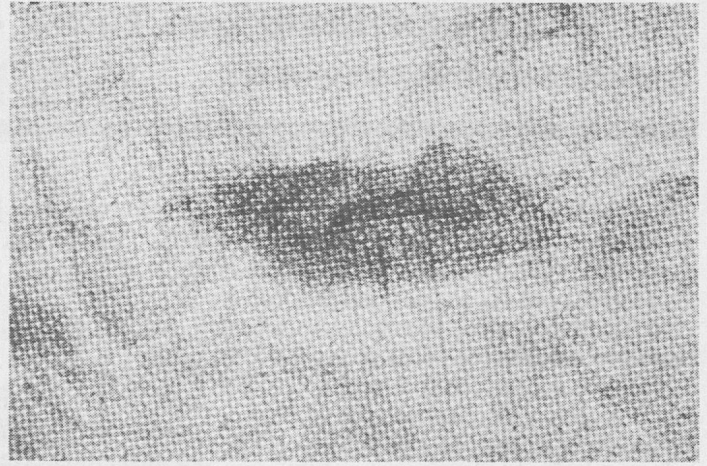
Auflicht: Teer ist in Wasser unlöslich. Nach dem Waschen in Wasser erscheint der Teerfleck unverändert.



Durchlicht: Der mit Wasser behandelte Teerfleck hat nichts von seiner Intensität eingebüsst.



Durchlicht: Selbst die aggressive Natronlauge vermag dem Teerfleck nur wenig anzuhaben.



Durchlicht: Dasselbe gilt für die Salzsäure.

6. Auswertung

Es ist eine bekannte Tatsache, dass Teer nicht wasserlöslich und sehr widerstandsfähig ist. Aus diesem Grunde werden teerähnliche Substanzen auch für Strassenbeläge, Maueranstriche unter der Erde oder zum Schutz vor Nässe im Dach (Dachpappe) verwendet.

Interessant ist jedoch die Fragestellung, wie der Körper den in der Lunge abgelagerten Teer abbaut. Ein chemischer Lösungsvorgang ist in diesem Organ nicht möglich, weil sich im wässrigen Medium der Zellen allenfalls polare Stoffe, nicht aber apolare, wie zum Beispiel Teer, lösen können.

Wir wissen, dass dieser Abbau tatsächlich nicht auf chemischem, sondern auf biologischem Weg erfolgt. In

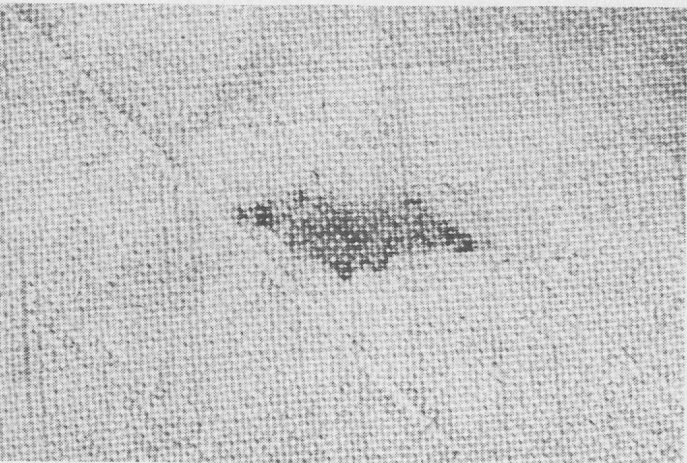
Luftröhre und Bronchien ist das Flimmerepithel dafür besorgt, dass grössere Schmutzteilchen (Durchmesser 2 bis 20 Tausendstelmmillimeter) abtransportiert werden. Allerdings wird dieses System durch das Nikotin teilweise gelähmt. Kleinere Partikel werden durch die Nischenzellen auf den Alveolenwänden, die dem RES angehören, unschädlich gemacht. Dabei nehmen Makrophagen den Schmutz durch Phagozytose auf und transportieren ihn zu den Lymphknoten. Oft bleibt aber stundenlang ein Teerbelag auf den Membranen der Alveolen liegen, da auch das biologische System durch das Rauchen überfordert wird. Man bedenke, dass *eine einzige Zigarette die Lunge mit ungefähr drei Milliarden Partikeln belastet!* Diese Teerrückstände sind eine schwere Bela-

stung für die Lunge und führen daher zu den verschiedenen bekannten Krankheiten.

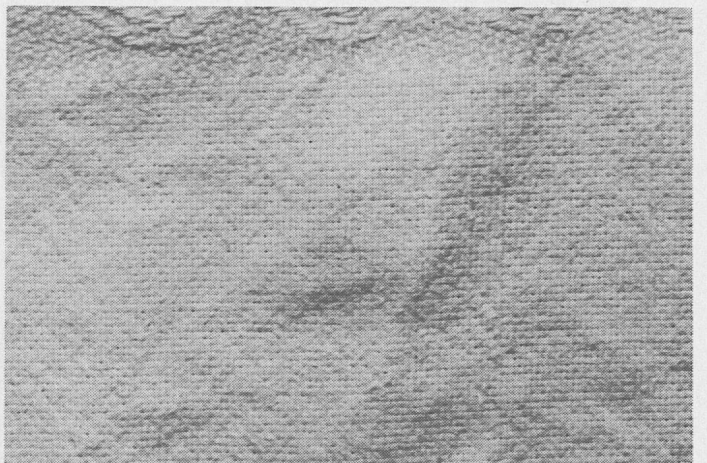
7. Zusammenfassung

Der Raucher mutet dem zarten Gewebe der Lunge eine Säuberungsleistung zu, die auch von scharfen Chemikalien und Waschmitteln nicht oder nur sehr unvollkommen erbracht werden kann.

Die Redaktion beabsichtigt, die unterrichtspraktischen Hinweise auszubauen. Anregungen, Hinweise sind willkommen! J.



Durchlicht: Ein Spülmittel beeinträchtigt den Teerfleck nur wenig.



Auflicht: Nach dem Waschen in einem modernen Waschmittel bleibt nur noch eine Spur vom Teerfleck übrig.

Schülerkontakte FR–SO 1981

Die Lehrerschaft der beiden Kantone Freiburg und Solothurn hat das Jubiläum der 500jährigen Zugehörigkeit der beiden Städte zur Eidgenossenschaft dazu benützt, ein Projekt grösseren Ausmasses im Sinne von Schülerkontakten zu entwickeln, um im Rahmen der Möglichkeiten der Schule einen Beitrag an die Feiern zu leisten. Mit einer Gesamtbeteiligung von über 140 Klassen (aus beiden Kantonen zusammengerechnet) haben sich die Wunschkonzepte der Organisatoren erfüllt. Der vorliegende Bericht möchte kurz die grossen Züge des Unternehmens, das immer noch in vollem Gange ist, skizzieren und Möglichkeiten und Perspektiven eines solchen Projektes andeuten; obwohl die Idee der Schülerkontakte nicht neu ist, scheint doch der Gedanke durch diese Aktion im breiten Stile gefördert worden zu sein.*

1. Organisationsform

Eine kantonal gemischte Arbeitsgruppe von zehn Lehrerinnen und Lehrern aller Stufen der obligatorischen Schulzeit hat im Laufe des letzten Jahres eine umfangreiche, zweisprachige Dokumentation über Ziele, Formen und Organisation der Schülerkontakte zusammengestellt und an alle interessierten Lehrerinnen und Lehrer der beiden Kantone verschickt. Die beiden kantonalen Koordinationsstellen nahmen die Anmeldungen entgegen und leiteten sie an die andere Koordinationsstelle weiter zwecks Publikation in den Organen der kantonalen Lehrervereinigungen oder in den Bulletins der Erziehungsdirektion. Auf die Ausschreibungen hin nahmen dann die Kolleginnen und Kollegen unmittelbar mit einem Partner Kontakt auf, sprachen sich ab bezüglich Termine und Programm und erstatteten eine Rückmeldung an die Koordinationsstelle. Nach diesem Prinzip wurden weitaus die meisten Kontakte auf der Stufe der obligatorischen Schulzeit geschlossen. Die Gymnasien, Lehrerseminare und Berufsschulen traten gemäss Konzept direkt miteinander in Verbindung.

2. Finanzierung

Dem freiburgischen Präsidenten im OK der Jahrhundertfeiern, Abteilung Schule, stehen ca. Fr. 40 000.– zur Verfügung, um die Schülerkontakte zu subventionieren. Der Verteilungsmodus sieht vor, dass für Aufenthalte im Partnerkanton nach vorangegangenem Briefkontakt je nach Dauer Fr. 10.– bis 25.– pro Schüler ausgerichtet werden. Die Schulgemeinden waren letztes Jahr aufgefordert worden, im Rahmen der Budgetplanung 1981 einen Betrag für Aktivitäten auf diesem Gebiet vorzusehen. Die Subventionierungspraxis der einzelnen Schulen ist sehr unterschiedlich, mustergültig ist sie in der Stadt Freiburg gehandhabt. Wo allzu grosse Löcher in

* Eine Tagung mit 45 Teilnehmern aus beiden Kantonen an diesen Austauschen und Kontakten bot am 23. Mai in Greyerz Gelegenheit, sich über Probleme und Chancen auszusprechen – dieser Gedankenaustausch ist auch unmittelbarer Anlass für diesen Zwischenbericht.

den Klassenkassen gestopft werden müssen, haben die Schüler zur Selbsthilfe gegriffen. Mit Verkaufsaktionen an Marktständen oder mit Autowaschen tragen sie das Geld selber zusammen, um ihren Partnern im Zeichen offener Gastfreundschaft etwas bieten zu können. Im Solothurnischen steht seitens des Organisationskomitees ein kleinerer Betrag zur Verfügung, aber die Schulgemeinden sind dafür um so grosszügiger und leisten namhafte Beiträge an die Kontaktprogramme.

3. Erfahrungen, Kontaktbeispiele

Die Erfahrungen der Kolleginnen und Kollegen sind äusserst positiv. Für die überwiegende Mehrheit von ihnen ist es das erste Mal, dass sie Schülerkontakte pflegen. Eine der zentralen Ideen des Projektes besteht darin, dass es zu direkten Begegnungen zwischen den Schülern kommt, eine Forderung, die bei eigentlichen Austauschen nicht erfüllt ist. Diesen Begegnungen geht immer als Vorbereitung ein Korrespondenzkontakt, evtl. ein Materialaustausch (Kassetten, Zeichnungen) voraus. Sehr bezeichnend und wichtig ist in diesem Zusammenhang die Bemerkung eines Kollegen: «Ich bin mir jeweils vorgekommen wie der Weihnachtsmann, wenn ich die Briefe der Partnerklasse in meiner Klasse verteilen durfte.» Diese Aussage verdeutlicht mehr als lange Erklärungen, dass mit dieser Form der Schularbeit Freude, Leben, Begeisterung vermittelt werden kann. Oder ist es Ihnen schon passiert, dass Sie sich als Weihnachtsmann vorkamen, wenn Sie Diktate, Aufsätze oder Repetitionen verteilen mussten?

Aus einem Begegnungsprojekt einer Klasse aus Bulle mit einer Klasse aus Oensingen ist spontan ein Ferienaufenthalt auf privater Basis im Greyerzerland in diesem Sommer herausgewachsen. Formen des Zusammenlebens wurden in einem Skilauger in Saas Grund zwischen Schülern aus Marly und Welschenrohr geübt. Zwei Klassen aus Böisingen spielten mit ihren beiden Partnerklassen aus Balsthal Mittelalter auf der Burgruine Falkenstein. Ein Beitrag in der Fernsehsendung «Blick-

Autor dieses Berichts ist:

Martin Johner, 3210 Kerzers, Freiburger Koordinator des Projektes «Schülerkontakte FR–SO 1981». Vgl. dazu auch «SLZ» 24/81, S. 999f.

punkt» hat beredtes Zeugnis abgelegt von der Erlebnisintensität dieses Projektes. Ein Sonderprojekt leisten sich die Berggemeinde Jaun und die Mittellandgemeinde Niedererlinsbach: Sie beteiligen sämtliche Klassen vom Kindergarten bis zur Oberschule an gemeinsamen sportlichen Begegnungen und treffen sich dafür drei Tage lang im Solothurnischen. Ein sehr konzentriertes Programm entwickelten die Klassen von Courtaman und Bellach: Sie führten – aus Zeitgründen – Besuch und Gegenbesuch am gleichen Tage durch. Die Stimmung erreichte ihren Höhepunkt beim Freiburger Fondue mit Vacherinkäse. Die Liste liesse sich verlängern, es sind hier nur einige in ihrer Art typische Beispiele angeführt.

4. Schwierigkeiten

Schwierigkeiten stellen sich bei einem Projekt in dieser Grössenordnung zwangsläufig auch ein. Sie liegen in erster Linie in der Unterschiedlichkeit der beiden kantonalen Schulsysteme. Als weit hemmender als ursprünglich angenommen hat sich beispielsweise der unterschiedliche Schuljahresbeginn ausgewirkt. In der Phase des Höhepunktes des Projektes – Sommer 1981 – haben die Freiburger ihre Examen abzulegen. Worauf soll nun verzichtet werden? Auf die gute Examensnote oder auf ein Projekt Schülerkontakte? Die Antwort lässt sich leicht finden. Die Solothurner waren auch weitgehend enttäuscht über die knappe Zeit, die den Lehrern französischfreiburgs von ihren Schuldirektoren eingeräumt wurde. Die Kontakte hatten sich gemäss Weisungen der Schuldirektorenkonferenz auf zwei Tage zu beschränken, während die Solothurner eher auf zwei Wochen tendierten. Dass bei dieser restriktiven Praxis der Vorgesetzten viele Kollegen schon gar nicht den Mut aufbrachten, sich zu engagieren, ist mehr als verständlich.

5. Resultate

Nach den heute vorliegenden Rückmeldungen beteiligen sich am Gesamtprojekt «Schülerkontakte FR–SO 1981» folgende Klassen

Obligatorische Schulzeit

Deutsch–deutsch je 25 Klassen, total 50
Deutsch–französisch je 24 Klassen, total 48

Gymnasium

Deutsch-französisch je 4 Klassen, total 8

Lehrerseminar

Deutsch-deutsch je 3 Klassen, total 6
Deutsch-französisch je 2 Klassen, total 4

Kaufmännische Berufsschule / Gewerbeschule

Deutsch-französisch je 8 Klassen, total 16

Sonderprojekte

Jaun - Niedererlinsbach je 5 Klassen, total 10

Musikschule Solothurn - Konservatorium Freiburg

Stadtschule Murten - Schuldirektion Olten

Gesamttotal: 142

Zahlenmässig gesehen ist das ein sehr überzeugendes Resultat. Was allerdings erlebnismässig dahintersteht, ist weniger leicht fassbar. Die Tagung in Greyerz hat davon etwas durchschimmern lassen: *Freude, Begeisterung, Offenheit für den andern, für das Andersartige, ein gewaltiges Potential an Bereitschaft, die andern verstehen und kennenlernen zu wollen.*

6. Ausblick

Dieser Bericht wäre unvollständig, wenn man nicht noch versuchte, die Frage nach der weiteren Entwicklung des Projektes und der Idee zu stellen. Es wäre ja an und für sich schade, wenn die Menge der gemachten guten Erfahrungen einfach vergessen oder vernachlässigt würde. Das Projekt sollte eine Fortsetzung finden, und es wäre für die Schule ein überzeugendes Resultat der 500-Jahr-Feiern der beiden Stände, wenn die Idee Schülerkontakte eine Breitenentwicklung im Ausmass des laufenden Projektes auch in andern Kantonen finden könnte. Der Möglichkeiten sind viele, es braucht auch nicht unbedingt ein Kontakt mit einer der andern Landessprachen zu sein; *Begegnungen Stadt-Land, Voralpengebiet-Mittelland, von Kanton zu Kanton sind ebenfalls Formen, die für die Beteiligten ein Erlebnis, für den Unterricht eine Bereicherung sind.*

Es gibt immer Gründe, sich von einer Sache dispensieren zu lassen. Im folgenden soll noch der Versuch unternommen werden, Gründe anzuführen, die überzeugen müssen, dass man sich vermehrt auf diesem Gebiet engagieren sollte:

- Wir leben in einer Zeit, in der es je länger desto schwieriger wird, sich gegenseitig zu verstehen. Wir denken dabei an Gegensätze wie alt-jung, links-rechts, weiss-schwarz, Nord-Süd. *Schülerkontakte bieten eine ausgezeichnete Gelegenheit, die Verständigungsfähigkeit und die Verständigungsbereitschaft zu fördern, und wir erreichen damit den Menschen im Moment, wo er dafür noch empfänglich ist.*

- Im selben Masse, wie die Techniker die Kommunikationsmöglichkeiten entwickeln und perfektionieren, *verliert der einzelne die Fähigkeit zu echter, mitmenschlicher Kommunikation.* Auf diesem Gebiet erwächst der Schule mit der Zeit eine der wichtigsten Aufgaben.

- Die mehrsprachige und kulturell so vielfgestaltige Schweiz bietet die besten Voraussetzungen, um *Toleranz lernen und leben* zu können. Selbstverständlich nur dann, wenn man davon Gebrauch macht!

- In einer Zeit, die alle Werte in Frage stellt oder relativiert, kann einer der wichtigsten aller Werte, *die Mitmenschlichkeit, das Kennenlernen-Lernen*, zum Erlebnis werden und eine Alternative darstellen zum vorherrschenden Konsumverhalten.

Die politischen Instanzen auf allen Stufen sehen die Notwendigkeit, die Idee «Schülerkontakte» zu fördern. *Der Ball liegt bei uns, bei der Lehrerschaft, entdecken wir diese Chance und werden wir uns unserer Verantwortung bewusst!* ■

DIE WANDTAFEL - EIN VERKANNTER HELFER

1. Die Wandtafel als Hilfsmittel

Die traditionelle Wandtafel ist auch neben den neueren Unterrichtshilfen (Arbeitsprojektor!) eine zeitgemässe Unterrichtshilfe geblieben. Sie hat überall da ihren Vorzug, wo sie mit geringerem Aufwand als die anderen Medien mithilft, das gesteckte Unterrichtsziel wirksam zu erreichen.

2. Vor- und Nachteile der Wandtafel



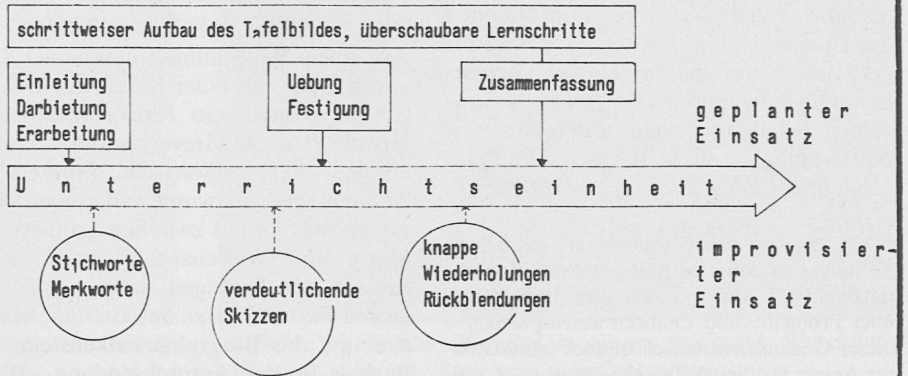
- "langsame" Entstehung der Darbietung
- begrenzte Informationsmenge
- ruhige, "sanfte" Darstellung
- geeignet für improvisierte Notizen im Verlauf der Ausführungen, für Stichwortreihen und Kurztexte, für einfache Zeichnungen, Skizzen, schematisierte Visualisierungen
- gut für Darstellungen, die Schritt um Schritt entwickelt werden



- im Normalfall nicht mobil
- Tafel kann rasch voll sein (Löschen bringt Schmutz)
- gute Zeichnungen erfordern grosse Vorbereitung (Stehenlassen ist nicht immer möglich)
- Der Lehrer muss bei der Wandtafelarbeit der Klasse den Rücken kehren.
- Ein allzu improvisierter Gebrauch schafft häufig Unordnung (Ueberblick geht verloren)

3. Didaktische Aspekte

Die Wandtafel kann im Unterricht klare und eindeutige Aufgaben übernehmen. Es ist daher sinnvoll, auch die Wandtafelarbeit zu planen. Das nachfolgende Diagramm zeigt die wesentlichen Möglichkeiten der Wandtafelarbeit in den einzelnen Unterrichtsphasen. Grundsätzlich muss ein geplanter und ein eher improvisierter Einsatz der Wandtafel unterschieden werden. Beim ersten wird ein Wandtafelbild vorgesehen, und es werden ihm je nach Fall Aufgaben in der einleitenden, in der übenden oder in der zusammenfassenden Phase des Unterrichts übertragen. Beim improvisierten Gebrauch werden weniger detailliert geplante Darstellungen verwendet. Der Einsatz erfolgt spontan, integriert. Die Wandtafel Darstellungen ergeben sich aus der jeweiligen didaktischen Konstellation.



7

c) Schrift

- deutliche lesbar
- nicht allzu persönliche Schrift wählen
- Text und Bild sauber trennen

falsch

richtig

* ① Bauchspeicheldrüse
 * ② Insulin
 * ③ Glukagon

** Blutzuckerspiegel
 ** Glykogen

* Legende
 ** Symbolraster
 *** vom Bild getrennte Schrift

d) Bild

- wenn immer möglich bildlich einprägsam vorgehen
- eher einfache Bildtypen verwenden (Skizzen; Zeichnungen, welche auf die wesentlichen Elemente reduziert sind)

symbolartige Darstellung verwenden

Auflockerung durch Karikaturen

allfällige Bewegungen etc. durch graphische Zusätze andeuten

Verteilung der Weltbevölkerung (in Millionen)

Verzicht auf Detailreichtum

* weiss
 ** rot

CHRISTOPHER
oder die Kunst, Rechtschreibung zu lehren

Mutti und ein Kerlchen von 4 bringen den grossen Bruder Christopher (10) zu mir. Der Vater ist Amerikaner; die Mutter und die beiden Kinder werden in Bälde nach den USA fliegen für mehrere Monate. Christopher soll dort eine englische Schule besuchen, bis er wieder nach Deutschland kommt. Die Mutter möchte, dass ich ihm die englische Rechtschreibung beibringe, so gut dies möglich ist. Christopher beherrscht mündlich gleichermaßen Deutsch und Englisch. Er ist voll guten Willens und an allem ungemein interessiert. Ich scheine ihm sympathisch zu sein, die Grundbedingung für fruchtbare Zusammenarbeit.

«Wie wär's, wenn du auf Englisch aufschreiben würdest, was du gerne magst?» Als Kind unserer Zeitläufe schreibt er prompt: «Ei Leik Caahs.» (Ich mag Autos, diese meine Übersetzung gilt für nicht allzu Phantasiebegabte). Ich korrigiere, muss es ja leider tun. «Aber wie dumm, auf Deutsch spricht man doch so, wie man schreibt?» «Leider ist das im Englischen anders!» «Also wie ist es denn dann, schreiben Sie mir wieder was auf!» Der kleine Mann ist so aufgeweckt, dass er dem «Anderssein» ziemlich korrekt Rechnung trägt. Aber durch diese immense Anstrengung gähnt er schon nach kurzem herzerweichend.

«Du bist müde, bist ja auch früh aufgestanden, komm, ich zeig dir was!» Wir betrachten die kleine Vitrine, in denen kleine Tierfigürchen stehen, wie sie in Murano bei Venedig vor den Augen der Touristen von den Glasbläsern mit staunenswertem Geschick fabriziert werden. «Doll, der kleine Dolfi mit der grünen Kugel auf der Nase!!» «Nicht wahr, der gefällt mir auch so gut, auf Deutsch nennt man das Tier Delphin.» «Sind Sie da ganz sicher? Delphin hab ich noch nie gehört, es heisst dolphin.» «Auf Englisch. Komm, wir schlagen im Wörterbuch nach!» Ich tue es für ihn, denn Christopher versteht sich noch nicht aufs Nachschlagen. «Aha, da steht's gedruckt, dann stimmt's ja! Da hab ich mich geirrt, und Sie haben recht.» – Das Schönste ist für ihn, im Englischen Reimworte zu finden, die er dann aufschreiben muss. – Während der nächsten Stunde zeigt er Riesenfreude an seinen Fortschritten. «Sie schreiben mir jetzt englische Wörter auf, ich muss sie wissen, aber Sie helfen mir und schreiben einen Teil und machen Strichelchen, wo was fehlt, die muss ich dann hineinschreiben!!» Das ist ein «Spiel», das unfehlbare Wirkung zeitigt, auch bei viel älteren Kindern. «Darn machen Sie das mit dem Abc!!» Ebenfalls sehr beliebt. Das Schülerlein oder ich sagen das Alphabet auf Englisch, bei irgendeinem Punkt sagt der Schüler oder sage ich

Die beiden Ausschnitte aus einer vielfältigen Broschüre von CARLO VELLA, Leiter des Audiovisuellen Zentrums der Berufsschulen der Stadt Zürich, mögen als Anregung dienen. Die acht A4-Seiten umfassende Zusammenstellung didaktischer Grundsätze im Einsatz der Wandtafel kann gegen Einsendung von Fr. 3.– in Briefmarken bezogen werden beim Audiovisuellen Zentrum der Berufsschulen, Hafnerstrasse 39-41, 8005 Zürich.

Haben Sie den Beitrag von Carlo Vella «Hat der Arbeitsprojektor versagt?» in «SLZ» 11/12 vom 12. März 1981 beachtet? Auf acht Seiten wird konkret gezeigt, worauf es beim richtigen Einsatz des Arbeitsprojektors ankommt. Die Sondernummer 11/12 kann für Fr. 3.– beim Sekretariat

SLV bezogen werden. (Sie enthält weitere lezenswerte Beiträge! Falls Sie nur die acht Seiten wünschen, bitte vermerken; der Preis bleibt sich gleich!) Fr. 3.– in Briefmarken der Bestellung beilegen!

H. P. Faganini

Die schweizerischen Parteien im Blickfeld des Bürgers

Reihe «Staat und Politik» Band 26.

48 Seiten, mit graph. Darstellungen, kartoniert, Fr. 9.50

Falkenplatz 14
3001 Bern
031/23 24 25

«Stopp!». Und zu diesem Buchstaben muss das Kind Worte finden. Kinder, die ständig der Übermacht eines Lehrers ausgesetzt sind, geniessen offenkundig, wenn sie mir kommandieren dürfen «Stopp!».

Eines Tages kommt Christopher mühselig, mit saurem Gesicht den ansteigenden Gartenweg zu meinem Haus dahergehumpelt, seinen schweren Schulranzen am Riemen hinter sich herschleppend. «Beim Turnen hat mir ein Bub eine Eisenstange auf den Fuss fallen lassen, aber er darf nicht gestraft werden, es ist ihm nur so passiert!» «Christopher, wieso ist dein Ranzen denn so furchtbar schwer?» «Die Lehrerin ist dumm, wir müssen auch die Bücher von den Fächern, die wir an dem Tag gar nicht haben, auf alle Fälle dabeihaben.» Ich schweige... «Ich will trotzdem was lernen bei Ihnen, schlimmer wird's ja nicht bei Ihnen, die Mutti holt mich ab!»

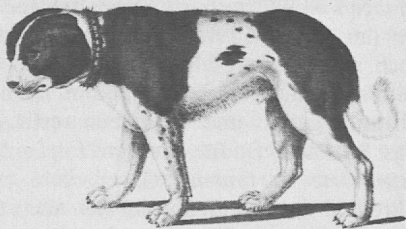
Ein andermal: «Heut will ich mit Ihnen meinem Papi schreiben!» «Auf Englisch natürlich.» «Ja, der ist Koch und auch Amerikaner, der hat keine Zeit zum Deutschlernen!» Ob wohl der Papi etwas ahnt von der glühenden Liebe, die sein grosses Kind ihm entgegenbringt?!

«Von Kalifornien werd ich Ihnen Geld schicken, damit Sie zu mir fliegen können, ich zeig Ihnen dort das Disneyland, das ist nämlich doll! Ihre andern Kinder müssen halt auf Sie warten!!»

Bei der letzten Stunde frage ich Christopher, was für den Menschen am Allerwichtigsten ist. Prompt: «Luft! sonst stirbt er!» «Und was braucht er sonst noch...?» – «Sie meinen, damit er nicht traurig ist? – Nicht allein sein!»

Ludovica Hainisch-Marchet

**Nachtrag zu:
Der Hund als unterrichtliches Thema**



Hund vom S. Bernerhardstberg. Chien de S. Bernerhard.

Der erste, der in der Schweiz Hunde mit Stammbäumen züchtete, war der Metzger und Wirt Heinrich Schumacher in Holligen bei Bern. Er begann um die Mitte des letzten Jahrhunderts mit der Zucht von Bernhardinern. Das Bild zeigt einen «Hospizhund» vor Beginn der Reinzucht.

Vgl. dazu den unterrichtspraktischen Beitrag in «SLZ» 25/81.

SPIELEN BEIM SCHWIMMEN?

- Sind spielerische Formen die Lösung für einen attraktiven Schwimmunterricht?
- Können damit Kinder und Jugendliche gefesselt werden?
- Kann mit Spielformen die Freude an der Leistungsbereitschaft geweckt oder gar gefördert werden?

Mit solchen Fragen beschäftigt sich heute jeder engagierte Lehrer und Schwimmleiter. Sie waren auch kürzlich Gegenstand eines Zentralkurses des Schweizerischen Verbandes für Sport in der Schule (SVSS) in Magglingen. Die rund 30 Teilnehmer werden die gewonnenen Erkenntnisse in schweizerischen, regionalen und kantonalen Lehrerfortbildungskursen weitergeben. Was sind die Ergebnisse?

Spiel und Leistungssport

Spielformen sind grundsätzlich geeignet, Freude zu wecken, bei jung und alt. Allerdings darf nicht übersehen werden, dass einzelne leistungsbewusste Schüler an spielerischen Formen weniger Freude finden, weil sie glauben, sie führen nicht zum gesteckten Ziel. Tierischer Ernst auch beim Sport? So simpel ist die Angelegenheit nicht. Seien wir froh, dass Jugendliche ein Ziel stecken und dass sie auch versuchen, es zu erreichen. Sie finden darin die nötige Selbstbestätigung. Nur muss der Weg dazu nicht allein über streckenweises Lageschwimmen führen. Es wird nun die spezifische Aufgabe des Lehrers sein, hier eine Synthese herzustellen.

Schüler mitgestalten lassen

Von grosser Bedeutung ist das Mitgestaltungsrecht der Schulkinder. Nicht jedes Spiel muss vom Lehrer bis ins letzte Detail reglementiert werden. Vielfach genügt es, den Rahmen zu stecken. Die Gelegenheit, selber zu reglementieren, schafft neue Freude, ermöglicht Engagement und fördert letztlich auch die Verantwortung. Bei diesen Zielen, die allgemein mit «Erziehung durch Sport» umschrieben werden, geht es auch darum, die Rücksichtnahme zu fördern und soziale Gegensätze und Spannungen abzubauen.

Fantasie entwickeln

Eine wichtige Rolle beim «Erfinden» neuer Formen spielt auch das interdisziplinäre Denken (Transfer). Kann man beispielsweise nur auf Matten rollen oder in der Halle Schnappball spielen? Gefördert wurden solche Denkanstösse u. a. mit der Kursidee «Spielt etwas, das ihr noch nie gespielt habt!». Füglich darf behauptet werden, dass es hier wohl keine falschen Ideen geben kann, wobei vorausgesetzt wird, dass die Regeln der Fairness und minimale Sicherheitsmassnahmen beachtet werden müssen.

Das Einführen solch spielerischer Formen und das Miteinbeziehen der Schüler ist ein Entwicklungsprozess, der langsam reifen muss. Anfängliche Misserfolge sollten den Lehrer nicht davon abhalten, es immer wieder zu versuchen. Der «wahre Meister» wird aber auch alle möglichen Gegenstände einsetzen. Können Schwimmbretter und Tauchringe nicht auch für Spiele verwendet werden? Sind nebst den üblichen Schwimmgeräten nicht auch andere Gegenstände denkbar? Reifen, Stafettenstäbe oder Autoschläuche als Ruderboot. Kinder haben ja eine viel grössere Fantasie als die Erwachsenen. Lassen wir sie einmal einen Teil einer Schwimmstunde gestalten. Schaffen wir auch so Voraussetzungen zum lebenslangen Sporttreiben.

Grenzen der spielerischen Freiheit

Doch gibt es da in der Praxis etwelche Schwierigkeiten. Es ist leider eine Tatsache und mindestens teilweise auch verständlich, dass vor allem während der öffentlichen Badezeit die Möglichkeiten der Kinder zu intuitivem Gestalten gering sind. Aus Gründen der Sicherheit schränken die Badeordnungen meist zu viel ein. Zudem muss auf Personen Rücksicht genommen werden, die das Spielen der Kinder als Unfug oder gar Störung empfinden. Vielfach wird das Material – obwohl vorhanden – nicht bereitgelegt. Und hie und da fehlt es ganz. Das Hallenbad als ein Ort sinnvoller Freizeitgestaltung bietet heute nur einem kleinen Publikum Befriedigung seiner Bedürfnisse. Boshaft die Frage eines Kursteilnehmers: Beschränkt sich die Attraktivität eines Hallenbades auf Architektur, Fitnessraum und Solarium? Es bleibt zu hoffen, dass von diesem interessanten Kaderkurs des neuen schweizerischen Einheitsverbandes Impulse ausgehen, die den bisher oft grauen Schwimmalltag zum freudvollen Erlebnis – für Lehrer und Schüler – werden lässt.

Sepp Born, Kursteilnehmer

Schulreisen/Wanderungen in St. Gallen/ Appenzell

Der Verein für Jugendherbergen Ostschweiz/Liechtenstein (AI, AR, SG, TG, FL) hat mit Blick auf Lehrer- und Schülerbedürfnisse eine umfangreiche Dokumentation für sein Gebiet zusammengestellt, die bei Schulverlegungen (Arbeitswochen) und Wanderungen bequem und ertragreich gute Dienste leistet: Historisches, Geografisches, Naturkundliches, Kulturelles usw. ergeben ein aufschlussreiches Bild der Ostschweiz und helfen mit, den Aufenthalt intensiv und informativ zu gestalten. Die Dokumentation kann bei der Geschäftsstelle, Postfach 116, 8887 Mels (Tel. 085 2 50 20), angefordert werden (vgl. auch Inserat in «SLZ» 24/81, S. 1031).

Schäm di!

Strafprüfung

Ich bin «Klassenchef» in einer zweiten Gymnasialklasse und hatte mit dem Französischlehrer Meinungsverschiedenheiten. Weil wir zu Beginn der Stunde nicht ruhig waren, ordnete der schlecht gelaunte Lehrer zur Strafe eine Prüfung an. Diese war sehr schwer, und die Noten fielen entsprechend mies aus. Schon vor der Prüfung habe ich – namens der Klasse – gegen diese Strafe erfolglos protestiert. Nun möchten wir, dass die Note gestrichen wird. Können wir dies vom Lehrer verlangen?

Am besten wird es sein, diese Sache mit dem Lehrer in aller Ruhe zu besprechen. Auch er hat nachträglich vielleicht gemerkt, dass sein Vorgehen nicht korrekt war. Zwar darf ein Lehrer einmal eine Prüfung durchführen, ohne dies vorher angekündigt zu haben. Hingegen ist es sicher nicht in Ordnung, eine «Schriftliche» als Strafe anzuordnen und zugleich noch besonders streng zu gestalten und zu bewerten. Kollektivstrafen sind allgemein problematisch, die Strafprüfung in der hier beschriebenen Form erachtet der «Beobachter» als unzulässig. Deshalb ist der Wunsch, die schlechten Noten zu streichen, verständlich und berechtigt. Sollte der Lehrer nicht diskutieren wollen, müssten ihr euch an den Schulrektor oder an die Schulbehörde wenden.

aus «Beobachter» 11/81 (15. Juni)

SAG NEIN!

In der Zeitschrift «Sektor Erziehung» (Mai 1981, herausgegeben von der Gewerkschaft Erziehung) wird auf einer Umschlagseite kommentarlos der folgende Text aus «Drahtzieher» abgedruckt:

- Du, Jugendlicher in der Schule, in der Lehrstelle. Wenn sie kommen, Dir Phantasie und Lebensmut wegnehmen wollen, um aus Dir Schmierfett für das Getriebe der Wirtschaft zu machen, dann gibt's nur eins: Sag NEIN!
- Du, Lehrer in der Schulstube. Wenn sie kommen und Dir befehlen, die Kinder zu drücken, weil das Konkurrenzdenken unabdingbare Voraussetzung für das Funktionieren der Wirtschaft sei, dann gibt's nur eins: Sag NEIN!

Auch an den Arbeiter, den Soldaten, den Grenadier und den Richter erfolgt die Aufforderung: «Wenn sie kommen und Dir befehlen...: Sag NEIN!»*

Auch wir möchten einmal NEIN sagen! NEIN gegen die Tendenzen, eine allgemei-

* literarisches Vorbild war Wolfgang Borchert!

ne Verunsicherung unserer Jugend herbeizuführen, gegen die Bestrebungen und Impulse, unsere heranwachsende Generation zur Verweigerung und zum Aussteigen aufzufordern, in dem von unserem Staat und unserer Gesellschaft ein derart verzerrtes und diffamierendes Bild gezeichnet wird, dass nichts mehr als erhaltenswert erscheint. Vielfach scheut man nicht davor zurück, Gewalttätigkeiten und anarchistischen Tendenzen moralische Rechtfertigung zuzubilligen.

Auch die «Thesen zu den Jugendunruhen 1980» der Eidgenössischen Kommission für Jugendfragen haben mehr zur Verwirrung der Begriffe als zu einer Klärung der Fronten beigetragen. In dieser Broschüre (S. 11) wird u. a. dargelegt, dass die meisten Jugendlichen Gewalt nicht blind angewandt hätten, sondern gezielt gegen Objekte, die ihnen als Symbole der Unterdrückung und der abgelehnten materialistischen Welt erscheinen. Dies deutet darauf hin, dass die Gewalt nicht Selbstzweck sei, sondern Ausdrucksmittel, und dass sie Demonstrationscharakter habe...

Mehr und mehr gelangen derartige Auffassungen in das Bewusstsein einiger unserer Zeitgenossen. Einzelne Soziologen, Schriftsteller, Psychiater, Sozialarbeiter u. a. glauben mit einer solchen Denkweise Bewusstseinsveränderungen und Denkprozesse auszulösen. Stellvertretend hiezu aus einem Forumsartikel (BaZ 18. Mai 1981) «Kein Jugendhaus ersetzt das AJZ»:

«... wir anerkennen keine Aufteilung der Jugend in «böartige, extreme Elemente» auf der einen und «gutgesinnte, konstruktiv eingestellte Jugendliche» auf der anderen Seite. Ihre Probleme sind dieselben, sie drücken sie nur anders aus.»

Uns scheint, dass eine solch undifferenzierte Gleichstellung eine Beleidigung für die grosse Mehrheit unserer Jugend bedeutet, die noch genügend Freiräume für eine ihren Wünschen entsprechende sinnvolle Tätigkeit findet, ohne auf «AJZs» mit manipulierten Vollversammlungen angewiesen zu sein, denen in vielen Fällen Akte sinnloser Zerstörung folgen, die von einem kleinen Kreis von Agitatoren geleitet werden. Die Mehrheit unserer Jugendlichen hat durchaus kein Interesse, aus unserem Staat Gurkensalat zu machen und betrachtet die Arbeit nicht als Flucht in die Feigheit.

Sollte jedoch vom oben erwähnten Kreis von einzelnen Meinungsmachern jedwelle Differenzierung zwischen Gewalttätern und den übrigen Jugendlichen abgelehnt werden, so stellen wir in sinngemässer Ergänzung auf etwas anderer Ebene die folgende These zur Diskussion:

«Wir anerkennen keine Unterscheidung zwischen Terroristen und revolutionären

«Wer wagt, etwas an der Schule auszusetzen, ist bei den Lehrern schlecht angeschrieben. Deshalb sind viele Schüler sehr still. Der «stille» Schüler ist der «liebe» Schüler. Eigentlich möchte ich auch ein «lieber» Schüler sein.»

Schüler-Aussage

Gruppierungen neomarxistischer Prägung. Ihre Probleme sind dieselben – nämlich der Kampf gegen unseren «bürgerlich-kapitalistischen Staat» – sie drücken sich nur anders aus.» Darf man wohl jetzt erwarten, dass sich etwas Widerspruch gegen eine derart diffamierende Gleichsetzung bemerkbar macht?

Jeanne Hersch, Sozialdemokratin, wird heute von einzelnen ihrer Parteigenossen, u. a. auch vom «Lehrer-Magazin der VPOD-Lehrer», in die Ecke nach «ganz rechts» abgedrängt. Ihre Darlegungen (S. 266) im Buch «Wird Freiheit Luxus?» (Walter-Verlag, 1977) haben wohl erst heute ihre volle Aktualität erlangt:

«Ich beobachtete vor allem noch nie eine derart breite und tiefe Kluft zwischen denjenigen, die reden, schreiben, die öffentliche Meinung machen, und anderen Leuten. Unter den Meinungsmachern herrscht weitgehende Übereinstimmung, wie ich das in der Vergangenheit noch nie erlebt habe. Von Ausnahmen abgesehen, sind die Meinungsverschiedenheiten in dieser Gruppe ausserordentlich gering. So ist ein unglaublicher internationaler Konformismus entstanden, der sich als non-konformistisch ausgibt. Die schreibende und redende Welt ist im grossen und ganzen einem Papageientum verfallen. Und je mehr diese Leute über mächtige Medien verfügen, desto konformistischer werden sie.»

Wir sind davon überzeugt, dass die grosse Mehrheit nicht nur eindimensional kritisch ist und für den Glauben, durch Selbstzerstörung und Anarchie lasse sich eine glückverheissende Zukunft aufbauen, ein klares Nein übrig hat. Vielleicht kommt bei unseren Meinungsmachern und unseren Massenmedien sogar wieder einmal die Meinung zum Ausdruck, dass es in unserem Land auch einige Dinge gibt, zu denen man mit Überzeugung ja sagen kann.

Wir schliessen mit einer alternativen Variante zu den eingangs erwähnten Thesen:

«Du, Jugendlicher in der Schule, in der Lehrstelle, im Beruf. Wenn sie kommen mit ihren importierten revolutionären Utopien, Dir Sprachlosigkeit empfehlen und Dir weismachen wollen, die Welt sei nur durch Gewalt, Krawall und Zerstörung zum Guten veränderbar, dann gibt's nur eins: Sag NEIN!

K. Frey, Olten

Schulpsychologischer Dienst des Kantons St. Gallen

Wir suchen einen

Schulpsychologen oder eine Schulpsychologin

zur Betreuung der Schüler einer Region.

Tätigkeit:

Weitgehend selbständiges Arbeiten in Diagnostik und Beratung sowie Begutachtung von Schulkindern mit Lern- und Verhaltensschwierigkeiten. Guter Kontakt mit Sonderklassen, Heimen, Fachleuten und Behörden.

Anforderungen:

Abgeschlossenes Hochschulstudium und heilpädagogische oder pädagogische Erfahrung. Der Kontakt mit den Schulen bedingt ein eigenes Auto.

Die Anstellung richtet sich nach der kantonalen Dienst- und Besoldungsverordnung für das Staatspersonal. Träger des Schulpsychologischen Dienstes ist ein durch den Kanton und die Schulgemeinden getragener Verein.

Nähere Auskunft erteilt gerne der Direktor des Schulpsychologischen Dienstes, Dr. A. Lobeck-Mahler, Museumstrasse 35, 9000 St. Gallen, Tel. 071 24 15 66 (morgens 8 bis 9 Uhr). Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis 15. Juli an den Direktor.

Der grösste Katalog in der Schweiz für in- und ausländische Schulbücher und pädagogische Fachliteratur

das «Vademecum für den Schweizer Lehrer» Ausgabe 1980/81, verteilt im Frühjahr 1980, ist immer noch

kostenlos erhältlich!

auf 450 Seiten, teilweise illustriert, stellen Ihnen 230 Verlage gegen 4500 Bücher vor. Also ein unentbehrliches Nachschlagewerk für das Lehrzimmer und Ihren privaten Gebrauch.

Bitte senden Sie mir gratis das Vademecum 80/81 zu:

Name _____

Adresse _____

Bitte ausschneiden und einsenden an:
Verlag Paul Haupt, Falkenplatz 14, 3001 Bern

haupt für bücher

Falkenplatz 14
3001 Bern
031/23 24 25

Bergschule Avrona Rudolf Steiner-Internatsschule

CH 7553 Tarasp/Engadin, Tel. 084 9 13 49

Für unsere Oberstufe suchen wir erfahrene(n)

Lehrer(in) mit Heimerfahrung

der/die auf der Basis der Pädagogik Rudolf Steiners unterrichten kann.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen erbitten wir an oben angeführte Anschrift. Telefonische Auskunft erteilt das Lehrerkollegium.



Hotel Blumenstein

8500 Frauenfeld Bahnhofplatz
alkoholfreies Restaurant

Günstige Preise und schneller Service für Schulklassen. Geeignetes Restaurant im 1. Stock mit 130 Sitzplätzen.
Telefon 054 7 47 28

Für Ferien- und Skilager zu verkaufen

Im St. Galler Oberland, **Wohnhaus**, Baujahr 1968, mit zehn Zimmern, Stall und diversen Nebenräumen, gute sanitäre Einrichtung und Wohnküche. In der Nähe der Skigebiete Malbun/Fürstentum Liechtenstein und Pizol. Im Sommer herrliches Wandergebiet.

Bisheriger Verwendungszweck: Pflegekindergrössfamilie.

Kaufpreisbasis: Fr. 350 000.-

Auskunft unter Tel. 085 6 39 93

Zuger Schulwandtafeln

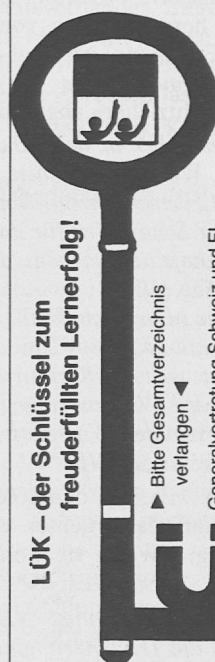
seit 1914
Absolut glanzfreie Schreibflächen aus Emailstahl. 15 Jahre Garantie. Projektionswände in verschiedenen Ausführungen.
Verlangen Sie unsere Dokumentation.
EUGEN KNOBEL ZUG
Chamerstrasse 115 Tel. 042/21 22 38

Wir verfügen über geeignete Räumlichkeiten für

Ski-, Wander- und Arbeitslager

Unterkunft für Gruppen bis zu 50 Personen

Auskunft:
Klewenalp-Hotel, 6375 Klewenalp, Telefon 041 64 29 22



LÜK – der Schlüssel zum freudgefüllten Lernerfolg!

Bitte Gesamtverzeichnis verlangen ▼

Generalvertretung Schweiz und FL

Dr. Ch. Stampfli – Lehrmittel
3073 Gümligen-Bern

Walchstrasse 21 · Telefon 031 52 19 10

PERSONALIA

Seminardirektor Dr. Peter Waldner tritt in den Ruhestand*Zeitgeschichte und Seminargeschichte*

Auf Beginn des Schuljahres 1981/82 trat Dr. Peter Waldner altershalber als Direktor des Lehrerseminars zurück. 31½ Jahre, seit Herbst 1949, hatte er diesen Posten inne. *Diese drei Jahrzehnte beinhalten die stürmische Entwicklung von Wirtschaft und Schulwesen nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Höhenflug der Konjunktur im sechsten und zu Beginn des siebten Jahrzehnts sowie den abrupten Wandel ab 1975.* Als Dr. Peter Waldner die Leitung des Seminars übernahm, zählte dieses 97 Schüler. Die ausgezeichnete Wirtschaftslage liess viele Lehrer in andere Berufe abwandern, auf allen Stufen herrschte Lehrermangel, weit öffneten sich die Tore des Lehrerseminars, weil auch zu Beginn der siebziger Jahre, trotz des sich ankündenden Pillenkicks in der Bevölkerungsstatistik, selbst Stellvertreter und Verweser kaum zu finden waren. So ist es nicht verwunderlich, dass 1974 das Lehrerseminar 594 Schüler zählte. Die Rezession und der plötzlich einsetzende Lehrerüberfluss gingen auch am Lehrerseminar nicht spurlos vorüber, heute besuchen es 223 Kandidaten. Die Lehrerarbeitslosigkeit aber ist noch nicht besiegt.

Um den *Lehrermangel* wirksam zu bekämpfen, wurden auch Kurse für Inhaber eines Maturitätszeugnisses und für Leute mit erfolgreich abgeschlossener Berufslehre durchgeführt. Was die Not der Zeit diktierte, erwies sich in der Folge als wertvolle zusätzliche Form der Lehrerausbildung. Schliesslich wurde auch ein *Kindergärtnerinnenseminar* angegliedert. Das rasche Anschwellen der Schülerzahlen verlangte nach einem *Seminarneubau*. 1972 konnte er eingeweiht werden.

Unter diesen äusseren Verhältnissen wirkte sich das Walten von Dr. Peter Waldner am Lehrerseminar ab.

Gebietlerisch drängte sich daneben eine *innere Reform* auf. 1949 meinte der damalige Erziehungsdirektor Dr. Oskar Stämpfli nach der Wahl zum neuen Rektor: «Wir haben Sie gewählt, weil wir Sie für fähig halten, die notwendige Reform der Lehrerbildung im Kanton Solothurn durchzuführen.» 1952 trat Dr. Peter Waldner am Kantonallehrtag in Dornach erstmals mit seinem grossen Anliegen im Vortrag «*Gedanken zur Seminarreform im Kanton Solothurn*» an die Öffentlichkeit. Er vertrat darin die Auffassung, dass die zukünftigen Lehrer durch ein *Seminar* ausgebildet werden sollen, die Idee, sie zuerst die Matura bestehen zu lassen, verwarf er. Beinahe zwei Jahrzehnte verstrichen, bis

sich diese Pläne verwirklichen liessen. Gut Ding will Weile haben. *Die Zeitumstände trugen das ihre dazu bei, dass die Reform der Lehrerbildung so lange auf sich warten liess.* Endlich, am 23. April 1974, beschloss der Kantonsrat, den Ausbildungsgang um ein Jahr zu verlängern. Das bedeutet, dass die solothurnischen Lehrer in den ersten drei Jahren vorwiegend eine Allgemeinbildung erhalten, in den letzten beiden Jahren steht die fachliche Ausbildung im Vordergrund. Die Seminarreform ist bis heute noch nicht abgeschlossen, vor allem ist trotz zwei Versuchskursen noch immer offen, wie die Grundausbildung nach einer Anzahl von Praxisjahren abzuschliessen ist.

Klippen und Wogen stellten sich dem Kurs des Seminarschiffes in den Weg. Dr. Peter Waldner war es aufgetragen, dieses durch alle Gefahren zu steuern. Er tat es mit der ihm eigenen Grosszügigkeit, Zuversicht und Geschicklichkeit. Stets wusste er zwischen dem sich ständig vergrössernden und in seiner weltanschaulichen Auffassung immer mehr divergierenden Lehrkörper zu vermitteln. Wer am Seminar die Arbeit aufnahm, durfte mit seinem Wohlwollen rechnen. An der Abschiedsfeier hob Erziehungsdirektor Dr. Bürgi besonders Dr. Peter Waldners kameradschaftliches Wesen hervor, das nicht zuliess, über die Fehler seiner ihm unterstellten Fachkräfte zu sprechen, es sei denn, die Umstände nötigten ihn dazu. Dr. Peter Waldner war bereit, die Verantwortung für sich und für andere zu übernehmen. Unsere besten Wünsche und unser Dank begleiten ihn in den Ruhestand.

Als *Nachfolger* von Dr. Waldner wählte der Regierungsrat Dr. Ernst Jordi, Lehrer an der Handelsschule und am Wirtschaftsgymnasium Solothurn. Ein Nationalökonom als Seminardirektor kann verhindern, dass die Schule die Probleme und die Realitäten des Alltags vernachlässigt. Dr. Ernst Jordi, 1926 geboren, unterrichtete während 20 Jahren an den vorher erwähnten Schulen. Seit 1973 gehört er der sozialdemokratischen Fraktion als Kantonsrat an. Mit seinen unmissverständlichen Voten hat er schon manche Sache ins rechte Licht gerückt und sich die Anerkennung der andern Ratsmitglieder erworben.

Wechsel im Erziehungsdepartement

1979 trat Dr. Walter Bürgi die Nachfolge von Dr. Alfred Wyser als Erziehungsdirektor an. 1981 fanden die Gesamterneuerungswahlen in den Kantons- und den Regierungsrat statt. Bei der *Departementsneuverteilung* entschied sich Dr. Bürgi für das Baudepartement, der neugewählte Regierungsrat, Fritz Schneider, Stadtmann von Solothurn, ist jetzt neuer Erziehungsdirektor des Kantons Solothurn.

German Vogt

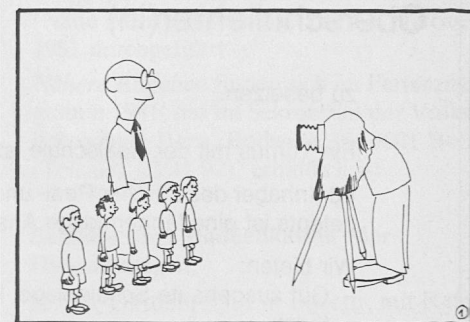
Jugend – Alkohol – Droge*GV des Schweizerischen Vereins abstinenter Lehrer*

Die Delegierten von 12 kantonalen und regionalen Sektionen befassten sich am 16./17. Mai 1981 mit dem Thema «Jugend, Alkohol, Droge».

Der Direktor des Service medico-social von Neuchâtel, Dr. Mohamedi, zeigte anhand von Zahlenmaterial, wie der Staat (die Öffentlichkeit) für zahlreiche Personen aufkommen muss. Raymond Studer schilderte die Tätigkeiten des *Blauen Kreuzes*: Hilfe für Opfer des Alkohols und Aufklärung der Jugend. J.-M. Rey, Direktor des Heims in Pontareuse, gab Einblick in seine Arbeit mit Alkoholikern, die sich einer Entziehungskur unterziehen. Herr Jeanty, Lehrer an der Landwirtschaftlichen Schule von Cernier, berichtete über die Entwicklung der *Pasteurisierung von Apfelsäften*. Herr Perrin, Lehrer in Geneveys, stellte die Bewegung der *Compagnons de Daniel* vor, deren jugendliche Mitglieder sich verpflichten, auf Drogen zu verzichten.

Die *Delegiertenversammlung* (Vorsitz: Lehrer Willy Stuber, Aarwangen) besprach das Arbeitsprogramm: Arbeitsblätter, Heftumschläge, Schriften der Reihe «Lebenskunde» des Schweizerischen Jugendschriftenwerks, Kalenderaktion der Genfer Sektion. Überdies wird 1981 ein reich illustriertes Märchen herausgegeben, das jüngere Schüler auf das Alkoholproblem aufmerksam macht.

Eine interessante Carfahrt durch den Neuenburger Jura, bereichert durch eine Bootsfahrt auf dem Lac des Brenets, beschloss die von der Neuenburger Sektion organisierte Delegiertenversammlung. C.



Viele Ferien-Foto-Freuden wünscht Ihnen Ihre Redaktion «SLZ».

**Basel
Stadt**

Kant. Schulheim Klosterfiechten, Basel

Wir suchen auf Oktober 1981 einen

Lehrer

zur Führung der Oberstufe (7. bis 9. Klasse) von 6 bis 8 Schülern.

Unser Heim fördert und schult verhaltensauffällige, normalbegabte Knaben im Alter von 11 bis 16 Jahren.

Das Heim liegt am Stadtrand in der Landwirtschaftszone und bietet für den Schulunterricht günstige Möglichkeiten und Anregungen.

Sind Sie standfest, geduldig und beweglich, um nicht immer so einfache Situationen mit den Kindern durchzutragen?

Wir erwarten: Lehrerpapier, Schulpraxis mit heilpädagogischer Ausbildung.

Alle weiteren Auskünfte erteilt gerne der Heimleiter, R. Guggisberg, Kant. Schulheim Klosterfiechten, 4052 Basel, Tel. 061 35 00 40.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an das **Justizdepartement**, Personalsekretariat, Rheinsprung 16, 4001 Basel

Oberstufenschule Mettmenstetten– Knonau–Maschwanden

An unserer Oberstufenschule in Mettmenstetten ist auf Frühjahr 1982 eine Stelle als

Oberschullehrer(in)

zu besetzen.

Ein Turnus mit der Realschule ist möglich.

Für Inhaber des Zürcher Real- und Oberschullehrerpatents ist eine längerfristige Anstellung möglich.

Wir bieten:

- Gut ausgebaute Schulanlage, kollegiales Lehrerteam,
- unsere Schulgemeinde ist seit 1974 am Wahlfachversuch der Oberstufe beteiligt.

Für mündliche Auskünfte wenden Sie sich an: Frau C. Jacky, Reallehrerin, Tel. privat 01 241 01 79 oder Schulhaus 01 767 12 37

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen so bald wie möglich, jedoch bis spätestens 15. September 1981, an: Max Huber, Präsident der Oberstufenschulpflege, Eschfeld, 8934 Knonau

Kaufmännische Berufsschule Schwyz

Wegen Austritts aus dem Schuldienst suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1982/83

1 Hauptlehrer(in) für Französisch (und evtl. Englisch)

Wir bieten

- angemessene Entlohnung nach Vereinbarung,
- neue Schulräume mit modernen Unterrichtshilfen und audiovisuellen Einrichtungen,
- angenehme Arbeitsbedingungen in einem kleinen Lehrerteam.

Wir erwarten

- selbständige und dynamische Persönlichkeit, die den Zugang zu jungen Menschen in der Berufsausbildung findet,
- Mittelschul- oder Sekundarlehrerdiplom, allenfalls Primarlehrerpatent, ergänzt durch Sprachdiplome,
- Unterrichtspraxis; sie ist jedoch nicht Voraussetzung.

Wir sind

- eine kaufm. Berufsschule mit 360 Lehrlingen und einem eigenen, neuen Berufsschulhaus,
- eine Berufsschule, die kaufmännische Angestellte, Büroangestellte und Verkäufer ausbildet,
- gerne bereit, mit Bewerbern über persönliche Neigungen und Wünsche zu sprechen.

Stellenantritt

19. April 1982

Bewerbungen

sind bis 1. Oktober 1981 zu richten an: Walter Jauch, Prokurist, Strehlgasse, 6430 Schwyz, Tel. 043 21 54 53; Simon Kuchler, Rektor, Bitzi, 6422 Steinen, Tel. 043 41 12 44

Schweizerschulen im Ausland

Die Lehrervereinigung am Colegio Suizo de Madrid

Braucht eine Schweizerschule im Ausland überhaupt eine Lehrervereinigung? Welche Ziele soll sie verfolgen? Das fragten sich die Lehrer unserer Schule, nachdem die Zahl der Hauptlehrer in den ersten fünf Jahren nach der Gründung auf über zehn angestiegen war. Konnten auftretende Probleme nicht besser mit dem Direktor oder mit dem Schulvorstand persönlich besprochen werden? Es zeigte sich bald, dass ein Anliegen viel mehr Gewicht erhielt, wenn es von der Lehrerschaft geschlossen vorgetragen wurde. Damit aber der Schulvorstand eine Lehrervertretung als Gesprächspartner akzeptierte, mussten wir einen Verein mit statutarisch festgelegten Rechten und Pflichten gründen. Im März 1977 wurden die Statuten genehmigt, jeder Lehrer unserer Schule wurde damit automatisch Mitglied der Lehrervereinigung. Präsident sowie je ein Vertreter der spanischen und Schweizer Lehrer wurden fortan zu den Sitzungen des Schulvorstandes eingeladen. Die Hauptaufgabe bestand vorerst darin, den Kontakt zwischen den Gesprächspartnern zu fördern, Funktionsbeschreibungen auszuarbeiten, durch direkte Einflussnahme auf die Organisation den Schulbetrieb zu fördern und unsere Berufsinteressen zu wahren.

Aufgrund der ersten Erfahrungen ergab sich die Notwendigkeit, die Statuten zu überarbeiten, insbesondere die Organisation der beiden Sektionen klarer festzulegen und die Mitgliedschaft freizustellen. Seit November 1979 sind nun die neuen Statuten in Kraft, und alle Schweizer Lehrer sowie ein Teil der spanischen Lehrer sind der Lehrervereinigung beigetreten. Es hat sich herausgestellt, dass die Mitgliedschaft für die Schweizer Lehrer eine Notwendigkeit, für die spanischen Lehrer aber mehr ein Akt der Solidarität ist, da diese durch die eigene Gesetzgebung in ihrem Land ausreichend geschützt sind. *Wir Schweizer Lehrer aber sehen in der LV die einzige Möglichkeit zur Wahrung unserer Interessen.*

Neben der ordentlichen jährlichen Hauptversammlung treffen wir uns mindestens einmal pro Trimester zu Sitzungen, an denen wir Probleme wie Schulkalender, Skilager oder Schulverlegungen diskutieren. Auch unterstützen wir mit freiwilligen Monatsbeiträgen einen Wohltätigkeitsfonds, der Beihilfen für einzelne Schüler an Skilagerkosten oder Aufenthalte im fremden Sprachgebiet leistet. Wir versuchen auch,

durch Einladungen zu gemeinsamen Essen und Ausflügen den Kontakt unter uns Lehrern und mit dem Schulvorstand zu pflegen.

Nachdem die Lehrervereinigung an der Schweizerschule Madrid jetzt mehr als vier Jahre besteht, können wir feststellen, dass sich *das gegenseitige Verständnis verbessert* hat. Für die Zukunft hoffen wir, dass noch mehr spanische Lehrer unserem Verein beitreten, so dass sich die gesamte Lehrerschaft zu einer geschlossenen Einheit findet.

Für die Lehrer am
Colegio Suizo de Madrid
Guido Bruggmann

Agrupación de Profesores, Colegio Suizo de Madrid, Crta. de Burgos, Km 9,4, Alcobendas (Madrid), España

Fortbildung

Entfaltung der Sinne

im Aktionsfeld von Hugo Kükelhaus
in Zürich, Seilergraben 84 (beim Central), bis Ende Juli 1981 Di, Do, Fr 9 bis 12, 13 bis 18 (Mi bis 20) Uhr, Sa/So 10 bis 13 Uhr.

In 40 Stationen werden Erfahrungen, Versuche, Spiele angeboten, die Sinnesphänomene können organisch und organisch wahrgenommen werden, *eine Initiation in menschengemässes Erleben und Erkennen!* Für Lehrer, Architekten, Ärzte, Kindergruppen finden auf Wunsch und nach besonderer Vereinbarung *Rundgänge mit Hugo Kükelhaus* statt. Anmeldung Tel. 01 251 72 42 (Zürich).

Rencontres ECOLE & CINEMA

15. bis 18. Oktober 1981 in Nyon (Collège secondaire)

Die «rencontres» geben Gelegenheit, mit Schülern gestaltete Filme (Reportage, Trickfilm, Spielfilm usw.) einem gesamtschweizerischen Publikum vorzuführen.

Verlangen Sie *Detailauskünfte über die Teilnahmebedingungen* schon jetzt, *telefonisch* (ED Waadt, 021 22 12 82) oder *schriftlich*: Centre d'initiation au cinéma, % DIP, Chemin du Levant 25, 1005 Lausanne.

Nächste «SLZ»-Ausgaben:

30-33: am 23. Juli
34: am 20. August
35: am 27. August

Erholsame und anregende Ferien wünscht Ihnen J.

Tagesschul-Fragen

3 Kurztagungen an Samstagnachmittagen (13.30 bis 19.00 Uhr) im Boldernhaus, Voltastrasse 27, Zürich

5. September: *Mittler zwischen Schule und Elternhaus*

31. Oktober: *Tagesschule – Herausforderung an die Lehrer?*

28. November: *Die Oberstufe als Tagesschule*

Kosten: je Tagung Fr. 25.– (inkl. Imbiss)

Anmeldungen, Detailprogramm bei «Verein Tagesschule für den Kanton Zürich», Asylstrasse 90, 8032 Zürich (Tel. 01 69 16 15, nur Mittwoch 13 bis 16 Uhr)

Entwicklungstendenzen in der Heimerziehung

17./18. September 1981, im Zentrum Gersag, Emmen b. Luzern

Detailprogramm und Anmeldeformular (bis 15. August) sind zu beziehen bei: Schule für Heimerziehung, Fortbildung, Zähringerstrasse 19, 6003 Luzern (Tel. 041 22 64 65)

Jacob Burckhardts «Weltgeschichtliche Betrachtungen»

In einem *Wochenkurs der Volkshochschule Bern* sollen unter der sachkundigen Leitung von Prof. Dr. Hermann Levin Goldschmidt Bedeutung und Sinn der Geschichte sowie die den Geschichtsablauf bestimmenden Faktoren untersucht werden.

Der Kurs wird im Schloss Münchenwiler (Nähe Murten) vom 11. bis 17. Oktober 1981 durchgeführt.

Nähere Angaben finden sich im Ferienprogramm 1981, das im Sekretariat der Volkshochschule Bern, Bollwerk 15, 3001 Bern (Tel. 031 22 41 92), erhältlich ist.

Behinderung: Modeetiketten oder Hilfestellungen

23./24. Oktober 1981 in Luzern, mit Referaten von Dr. E. E. Kobi, Dr. E. Bonderer
Detailprogramm und Anmeldung (bis 15. September 1981) bei Schule für Heimerziehung, Fortbildung, Zähringerstrasse 19, 6003 Luzern (Tel. 041 22 64 65)

VORANZEIGE

Märchen

Die Jahrestagung der Interkantonalen Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe (IKA) findet am 21. November 1981, 09.00 Uhr, im Volkshaus Helvetia, Zürich, statt. Thema: «Märchen».



Fasziniert Sie eine total andere Aufgabe?

Auf den Herbst oder nach Vereinbarung suchen wir in unser Team eine

Ernährungsberaterin/ Hauswirtschaftslehrerin

Wenn Sie

- sich für Ernährungsfragen interessieren
- Kontakt mit Ernährungsfachleuten und Praktikern schätzen
- die nötige Ausdauer besitzen, um Problemen in der Gemeinschaftsverpflegung auf den Grund zu gehen
- Ihr Wissen mündlich und schriftlich weitergeben können
- mit Ihrer Begeisterung für eine Sache andere anzustecken vermögen
- mit Freude selbständig arbeiten
- einige Jahre Schulpraxis haben

stellen wir Ihnen gern unsere abwechslungsreiche Tätigkeit für 280 Verpflegungsbetriebe verschiedenster Art und Grösse vor.

Rufen Sie uns noch heute an!

**SV-Service Schweizer Verband Volksdienst, Neumünster-
allee 1, 8032 Zürich, Telefon 01 251 84 24, Herr Direktor
B. Brivio oder Frau V. Bernhart**

SV-Service
Schweizer Verband Volksdienst

Neue Mädchenschule Bern

Infolge Pensionierung des bisherigen Stelleninhabers wird die Stelle des

Direktors

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Die Neue Mädchenschule Bern ist eine traditionsreiche Privatschule auf evangelischer Grundlage. Sie führt folgende **Abteilungen:**

- Lehrerinnenseminar
- Kindergärtnerinnenseminar
- Fortbildungsschule
- Sekundarabteilung
- Primaroberabteilung
- Elementarabteilung
- Kindergarten

An der Neuen Mädchenschule Bern werden rund 700 Schülerinnen in 30 Klassen unterrichtet.

Anforderungen:

- abgeschlossenes Universitätsstudium theologischer oder pädagogischer Richtung
- Freude auch an der administrativen Leitung einer Privatschule
- Bereitschaft, selber Unterricht zu erteilen

Stellenantritt:

1. Oktober 1982 oder nach Übereinkunft.

Auskunft erteilen:

Direktor Dr. Robert Morgenthaler (Tel. 031 22 48 51) und Pfarrer Martin Hubacher (Tel. 031 52 00 93).

Anmeldungen

sind bis 1. September 1981 zu richten an den Präsidenten der Direktion, Pfarrer Martin Hubacher, Thunstrasse 96, 3074 Muri bei Bern.

Institut für Erwachsenenbildung der evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich

In unserem Institut ist die Stelle einer/eines

Studienleiterin/Studienleiters für Erwachsenenpädagogik

neu zu besetzen.

Aufgabenbereich: Mitwirkung bei den Aufgaben unseres Instituts (Mitarbeit in Kirchgemeinden, Durchführung eigener Kurse, Weiterbildung kirchlicher Mitarbeiter). Schwerpunkt: didaktisch-methodische Seite der Erwachsenenbildung. Übernahme besonderer Organisationsaufgaben: In den ersten Jahren Projektleitung der «Disputation 84», eines Vorhabens der Zürcher Landeskirche in Gemeinden und Kanton zur Diskussion von Fragen und Aufgaben unserer Kirche.

Anforderungen:

- Frau oder Mann mit abgeschlossenem Hochschulstudium (Erwachsenenpädagogik oder andere Human- oder Geisteswissenschaft), evtl. Lehrerausbildung
- Nach Möglichkeit Kenntnisse und Erfahrungen in praktischer Erwachsenenbildung
- Innere Beziehung zu einer kirchlichen Aufgabe
- Initiative und Selbständigkeit bei der Leitung von Projekten mit organisatorischen Aufgaben
- Fähigkeit zum Aufbau und zur Leitung von Arbeitsgruppen und Erwachsenengruppen
- Kontaktfreudigkeit und Bereitschaft zur Zusammenarbeit in einem Team

Es handelt sich um eine ganze Stelle. (Eine halbe Stelle könnte nur unter besondern Umständen in Frage kommen.)

Auskunft:

Genauere Auskunft über den Aufgabenbereich und die einzusendenden Bewerbungsunterlagen beim Institut für Erwachsenenbildung (Pfr. Dr. Th. Vogt), Hirschengraben 7, 8001 Zürich, Tel. 01 251 87 55.

Bewerbung:

Bis 15. August 1981 an den Präsidenten der Aufsichtskommission des Instituts für Erwachsenenbildung, Kirchenrat Pfr. Ernst Meili, Alte Landstrasse 86, 8800 Thalwil.

Kantonsschule Schaffhausen

Auf Frühjahr 1982 (oder nach Vereinbarung auch zu einem späteren Zeitpunkt) ist an der Kantonsschule Schaffhausen

1 Hauptlehrstelle für Französisch und Italienisch

zu besetzen.

Bewerbungen (mit Lebenslauf, Studiengang und -ausweisen, Angaben über bisherige Lehrtätigkeit, Referenzen) sind bis 6. Juli 1981 zu richten an: Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen, Postfach 691, 8201 Schaffhausen

Anmeldeformulare und Anstellungsbedingungen sind beim Rektorat zu beziehen, das auch weitere Auskünfte erteilt: Tel. 053 4 43 21



**Die gute
Schweizer
Blockflöte**

Ein Kleininserat verschafft Kontakte



Energie-Spartip:

Termik aus Dänemark

Warmluft-Cheminée-Ofen in bester dänischer Schmiedetradition – eine vollwertige und preislich interessante Alternative zum herkömmlichen Cheminée.

Überragendes Design, doppelwandige Konstruktion, Ofenringe zum Wärmen von Speisen, Aschenschublade. Heizleistung 9 bis 18 kW. Besichtigung u. a. bei der Baumuster-Centrale, Zürich.

NOVUS AUTOMATION

Abt. Heizungstechnik, 8934 Knonau, Tel. 01 767 13 92

* **GUTSCHEIN** *
* für kostenlose Dokumentation *
* (auf Postkarte kleben) (SLZ) *
* Name _____ *
* Str. _____ *
* PLZ, Ort _____ *
* Tel. _____ *

PR-Beitrag

Die Gewinner des Cementit-Malwettbewerbs mit Europas grösstem Heissluftballon unterwegs

(R-M) Acht glückliche Gewinner des Cementit-Malwettbewerbes erlebten am Pfingstsonntag bei herrlichem Sommerwetter ihre erste Heissluftballonfahrt. Zusammen mit dem Ballonpilot Felix Halter stiegen in Fahrwangen sechs Kinder zu einer etwa eine Stunde dauernden Ballonfahrt auf. Im Korb des grössten Heissluftballons von Europa, HB-BBC, genossen die Gewinner die beeindruckende Fahrt nach Hägglingen mit einer Zwischenlandung in Büttikon AG. Der zweite Ballon, HB-BAC, pilotiert von Walter Würsch, stieg mit zwei Kindern in Niederwangen auf. In einer Höhe von etwa 400 Metern wurde die Stadt Bern überquert und zu einer Zwischenlandung in Bolligen

aufgesetzt. Nach kurzem Halt ging die Ballonfahrt weiter nach Bannwald in der Nähe von Krauchthal.

Europas grösster Heissluftballon

Immatrikulation:
HB-BBC
Besitzer:
Hot-Hit, Heissluftballonschule GmbH, 5615 Fahrwangen
Hersteller:
Raven, USA
Inhalt:
4000 m³
Höhe des Ballones:
23 m
Ballonhülle:
etwa 1200 m²
max. Innentemperatur:
121 Grad

Tragkraft:
900 kg, 8 Personen
Treibstoff:
Propangas, 6 Flaschen à 20 kg

Flugdauer:
2 bis 3 Stunden
Anschaffungspreis:
etwa Fr. 50 000.–



Zwischenlandung des Ballones HB-BBC in Büttikon AG

Günstig abzugeben:

**alte Schülerpulte und
Wandtafeln;
Betten aus Schiffsälen,
geeignet für Schullager.**

Seminar Baldegg
Sr. Helena Pichler
Telefon 041 88 39 22

Silbermöve

Mövenpick

Das moderne Selbstbedienungsrestaurant im Zürcher Zoo.

Jetzt Schulausflüge ohne Verpflegungsproblem!
Zürichbergstrasse 219, Tel. 01 251 25 00.

"Ein mustergültiges Beispiel für umweltbewusstes Bauen."



Das neue Muster-Fachwerkhaus in Dottikon.

Das neue Musterhaus, ausgerüstet mit dem Energiesparpaket und einer Alternativ-Heizanlage ist geöffnet: Montag bis und mit Samstag von 14.00 bis 18.00 Uhr. Sonntag geschlossen.

**FURTER
FACHWERK-
HAUS**

COUPON

für Gratis-Dokumentation der Furter Fachwerkhäuser.

Name _____

Vorname _____

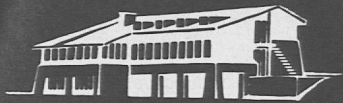
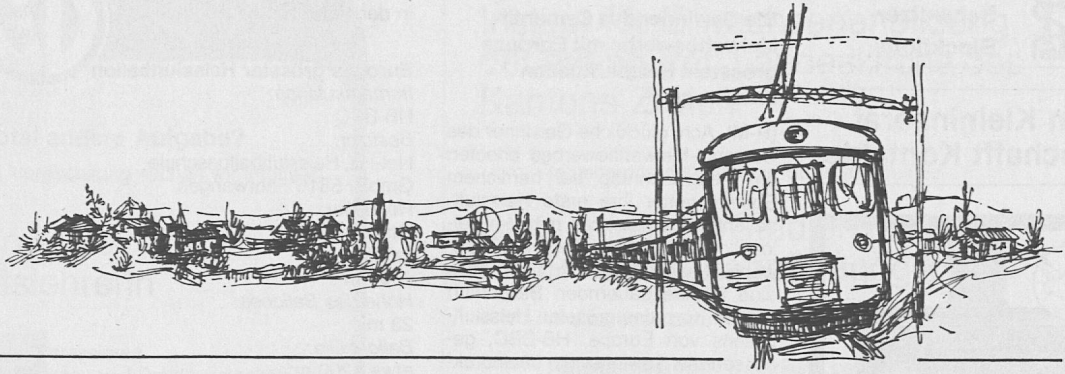
Strasse _____

PLZ/Ort _____

Einsenden an Furter Holzbau AG,
Im Fachwerkhaus, 5605 Dottikon

13

Ferien und Ausflüge



„s'Horgner Huus
und d'Laaxer Sunne
isch allne Lüüt
vo Härze z'gunne,,



FÜR FERIEEN, KLASSEN UND SPORTLAGER
58 BETTEN AUSKUNFT: FAMILIE G&TH CORAY
7131 LAAX GR TEL: 086 2 26 55

OBERSAXEN

Lagerheim zu vermieten

40 Plätze, für Selbstkocher,
Nähe Skilift.

K. Sax-Lippuner, 7133 Obersaxen/Affeier, Telefon 086 3 14 33

Versuchen Sie einmal eine **Landschulwoche** oder eine **Wintersportwoche** mit Vollpension. Keine Vorarbeiten, keine Rennerei mit Einkauf, kein Abrechnen und während des Lagers Zeit für die Teilnehmer, und die Teilnehmer haben Zeit für anderes. Bei uns ist dies möglich ab Fr. 18.80, je nach Termin und Gruppengröße. Melden Sie uns den Sie interessierenden Termin, und Sie erhalten alle Unterlagen der noch freien Heime (auch jener ohne Pension).



Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach, 4020 Basel, Telefon 061 42 66 40
Mo-Fr 8.00 bis 11.30 und 14.00 bis 17.30 Uhr

Sport- und Freizeitheim Büel, 7241 St. Antönien GR

Das Haus ist 1980 total ausgebaut und erweitert worden. Platz für bis zu 80 Personen. Sehr günstige Preise. Noch freie Termine im Sommer und Herbst 81 oder im Winter 82 vom 30.1. bis 14.2. oder ab 27.2. Neues Chalet mit 4 Betten zu vermieten.

Fam. A. Thöny-Hegnér,
Telefon 081 54 12 71

RAMOSCH/ENGADIN

Bergschulwochen Klassenlager

bis 50 Plätze.

Mitten im neuerschlossenen Wander- und Skigebiet. Besteingerichtetes Jugendhaus.

Ab 26. Juli 1981 noch frei. Selbstkocher, für Skilager Halbpension.

Familie R. Rauch
Telefon 084 931 62

Die beiden Bergbahnen

Rorschach-Heiden und Rheineck-Walzenhausen

bringen Sie in das herrliche Wandergebiet vom Appenzeller Vorderland.

Reisevorschlag: **Rundfahrt** (kann an jedem beliebigen Ort begonnen werden)

Rorschach-Bahn-Heiden-Postauto (oder Wanderrung etwa 2 Std.)-Walzenhausen-Bahn-Rheineck-Motorboot (durch das Natur- und Vogelschutzgebiet des alten Rheins)-Rorschach oder umgekehrt.

Preis pro Schüler bis zu 16 Jahren Fr. 4.50.



Das Tierparadies im Herzen der Zentralschweiz

Natur- und Tierpark Goldau a. Rigi

Telefon 041 82 15 10
Verlangen Sie Prospekte!

Splügen

Klassen- und Ferienlager in
modern eingerichtetem
Ferienhaus im Boden

Mitten in herrlichem Wander- und Sportgebiet. Geeignet für Kolonien, Klassen- und Wanderlager. 66 Betten, Sommer und Winter. Prospekte und Auskunft **Familie Mengelt-Cialüna**,
Telefon 081 62 11 07



KONTAKT
4411 LUPSINGEN

Jedes

HEIMVERZEICHNIS

veraltet, darum haben wir uns etwas Einfacheres einfallen lassen: Schreiben Sie uns Ihre Unterkunftswünsche (wer, wann, was, wieviel), und wir leiten sie an 200 Heime weiter - kostenlos.



Skisportzentrum Girlen

Freie Termine: letzte Woche Februar 1982, erste Woche März 1982.
Bis 60 Personen, Vollpension Fr. 21.-, 1150 m ü. M., Wochenkarte Fr. 46.-, schneesicher.

Auskunft: P. Kauf, 9642 Ebnat-Kappel, Tel. 074 3 23 23 oder 3 25 42

St. Antonien GR Pension und Ferienhaus Bellawiese

gut eingerichtetes Haus für Ski- und Schullager. Freie Termine: auf Anfrage. Daselbst zu vermieten neues komfortabel eingerichtetes Ferienchalet, ruhige Lage.

Auskunft: Andra Flütsch-Meier, Telefon 081 54 15 36

Ofenpasshöhe—Süsom Givé Nationalpark-Grenze

Matratzenlager mit Viererkabinen (24 Personen)
Massenlager: ein Raum für 17 Personen
Total 40 Plätze
Geeignet für Wanderungen im Schweizer Nationalpark und im Val Müstair (Münstertal)

Preise pro Person und Tag:

Übernachtung in Viererkabinen	Fr. 6.—
Übernachtung im Massenlager	Fr. 3.—
Einfaches Nachtessen	Fr. 7.50
Frühstück	Fr. 4.50

Berghotel Süsom Givé

Fam. O. Toutsch-Giacomelli, 7530 Ofenpasshöhe, Telefon 082 8 51 82

Bad Ragaz

Das Gebiet mit 21 Wandermöglichkeiten
ab 1650 m ü. M.
Hit 1: Höhenpanorama-Spazierweg Schwarzbühl,
1650 m ü. M.
Hit 2: 2-Seen-Wanderung, 1600 bis 2200 m ü. M.
Hit 3: 5-Seen-Wanderung bis 2500 m ü. M.

Günstig, darum nach

Rardiel-Pizol

Wetterbericht über Telefon 085/9 18 10
Bergbahnen Bad Ragaz-Pizol AG
7310 Bad Ragaz, 085/9 36 38

Ihre nächste Schulreise:

Twannbachschlucht

Unser Wandervorschlag:
ab Biel-Maggingen über den Twannberg durch die romantische **Twannbachschlucht** nach dem Winzerdorf Twann. Drei Stunden. Anschliessend baden im neuen Strandbad oder eine Schifffahrt auf dem Bielersee zur St.-Peters-Insel.

Verkehrsverein, 2513 Twann



SCHLOSS SARGANS

Ein lohnendes Ausflugsziel für Familien, Vereine, Firmen und Hochzeiten. Verschiedene Stuben und Rittersaal für Sitzungen, Konferenzen und Bankette. Historischer Ort und Heimatmuseum. Ihr Besuch wird uns freuen!

Familie Peter, Telefon 085 2 14 88

PIZOL

Disponieren Sie jetzt schon Ihre Sommer- und Herbstferien. 80-Personen-Touristenlager steht zur Verfügung im Berggasthaus

Pizolhütte, 2227 m

auf dem Pizol. Unternehmen Sie die 5-Seen-Wanderung. Glasklare Seen und herrliche Luft locken in dieser Höhe. Speziell geeignet für Schulreisen. Für gutes und reichliches Essen sorgen wir.

Wir laden Sie herzlich ein.

Fam. Peter Kirchhof, 7323 Wangs-Pizol, Telefon 085 2 14 56 / 2 33 58

FURKA-OBERALP-BAHN

Wanderweg

Gommer Höhenweg

Wanderweg Oberwald-Bellwald-Fiesch

Neu

die neue Höhenwanderung im Oberwallis***

Ausführliche Wanderkarte mit Routenbeschreibung
Fr. 1.— bei: FO, Postfach 97, 3900 Brig

Auf Ihrer nächsten Schulreise: eine Fahrt mit der

Ligerz-Tessenberg-Bahn

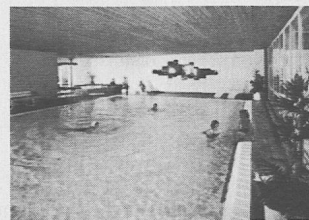
(Seilbahn von Ligerz nach Prêles und Autokurs von Neuenstadt-Prêles-Nods)

Sesselbahn von Nods auf den Chasseral

Auskunft und Prospekte durch die **Direktion** in Ligerz BE, Telefon 032/85 11 13.

Zur Erholung und für Ihre **GESUNDHEIT**,
darum **MEHR** als nur Ferien im

Hotel Flamingo mit Soleschwimmbad 34°



7-Tage-Arrangement pauschal Fr. 320.— (Zimmer mit Dusche/WC: Fr. 350.—). Frühstücksbüffet, Abendessen, Eintritt ins Solebad, Fitnessraum. Sonniger, industrie freier Ort mit viel Wald im Toggenburg. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Fam. M. Thomasius
SOLEBAD-HOTEL FLAMINGO
9621 Oberhelfenschwil SG
Tel. 071 55 12 56

Gutschein an Ihre Reisekosten
ab 14-Tage-Arrangement

Fr. 30.—

"PTT - Ihr Partner Tag für Tag" möchten wir in Zukunft auch als Motto für unsere Schuldokumentation verwenden können.

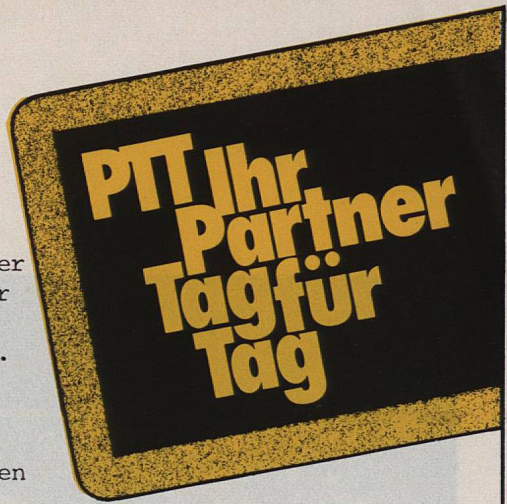
Wiewohl wir seit Jahren Dokumentationsmaterial über die PTT-Betriebe auf Anfrage an Lehrer und Schüler abgeben, sind wir der Ansicht, dass an unserer Schuldokumentation einiges geändert werden sollte.

Um dies aber bewerkstelligen zu können, sind wir auf Ihre Hilfe angewiesen.

Sie erweisen uns einen grossen Dienst, wenn Sie den unten stehenden Fragebogen ausfüllen und an uns senden.

Mit bestem Dank

Ihre PTT-Schuldokumentation



Sie unterrichten folgende Schulstufen:

- | | | |
|--|---|---|
| <input type="checkbox"/> Unterstufe (1. - 4.) | <input type="checkbox"/> Primarschule | <input type="checkbox"/> Gymnasium |
| <input type="checkbox"/> Mittelstufe (5. - 7.) | <input type="checkbox"/> Sekundarschule | <input type="checkbox"/> Berufsschule |
| <input type="checkbox"/> Oberstufe (8. -) | <input type="checkbox"/> Bezirksschule | <input type="checkbox"/> anderer Schultyp |

Sind Sie an PTT-Lehrmitteln interessiert?

- | | | |
|-----------------------------|---|-------------------------------|
| <input type="checkbox"/> ja | <input type="checkbox"/> Dokumentation für den Lehrer | <input type="checkbox"/> nein |
| | <input type="checkbox"/> Lehrmittel für den Schüler | |

Welche Themen betrachten Sie als sinnvoll?

- Historische Entwicklung
- PTT als öffentliches Unternehmen
- Postdienste
- Fernmeldedienste
- Berufe bei den PTT

Welcher Art sollten die Lehrmittel sein?

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> Spiel | <input type="checkbox"/> Prospekte/Broschüren |
| <input type="checkbox"/> Modell | <input type="checkbox"/> Lernprogramme |
| <input type="checkbox"/> Muster zum Ausfüllen | <input type="checkbox"/> AV-Material |

Wären Sie zur Mitarbeit bei der Gestaltung von PTT-Lehrmitteln allenfalls bereit?

- | | |
|-----------------------------|-------------------------------|
| <input type="checkbox"/> ja | <input type="checkbox"/> nein |
|-----------------------------|-------------------------------|

Senden Sie den Fragebogen bitte an: (bis Mitte Juli 81)

Vergessen Sie Ihren Absender nicht!

Generaldirektion PTT
Sektion Publizität
"Schuldokumentation"
z.H. von Frau R. Ernst

3030 Bern

Name: _____

Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____





Zukunftsversprechen.

Mit den Erwartungen der Jungen beginnt ihre Zukunft. Die Versicherungsvorsorge der Eltern für Ausbildung und Studium kann darin ein wichtiger Bestandteil sein. Die Rentenanstalt weiss über finanzielle Risikoabdeckung und geplante Versicherungsvorsorge Bescheid. Für die Verantwortlichen von morgen. Und sie hält, was sie verspricht.

Rentenanstalt 

Wegweisend seit 1857. Alle Einzel- und Kollektiv-Versicherungen.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt
Älteste und grösste Lebensversicherungs-Gesellschaft der Schweiz. Hauptsitz: 8022 Zürich, General Guisan-Quai 40, Tel. 01 201 03 03
Generalagenturen in der ganzen Schweiz.

Für Sach-, Unfall- und Haftpflichtversicherungen: Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Mobiliar